

# Ev.-Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Ha du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, u.

Jahrg. 47. No. 13.

Milwaukee, Wis., 1. Juli 1912.

Lauf. No 1154

## Herz, laß dein Sorgen sein.

Herz, laß dein Sorgen sein!  
Sorgen schafft Angst und Pein  
Und frommt doch nicht;  
Vertrau auf Gott den Herrn,  
Sein' Hilf' ist dir nicht fern,  
Gott schlummert nicht.

Sieh nur die Lilien an:  
Wer hat sie angetan  
Mit solcher Zier?  
Gott webt zu aller Zeit  
Ihnen das Feierkleid,  
Webt es auch dir.

Nimm doch der Vöglein wahr,  
Die, aller Sorgen bar,  
So fröhlich sind:  
Gott nährt sie spät und früh;  
Bist du nicht mehr als sie,  
Nicht Gottes Kind?

Gotteskind, hörst du nicht,  
Wie so vernehmlich spricht  
Dein Jesus Christ:  
„Herz, laß das Sorgen sein,  
Trachte nach dem allein,  
Was droben ist.“

J. Sturm.

## Die Trinitatissonntage.

Mit dem Fest der heiligen Dreieinigkeit schließt die sogenannte Festhälfte des Kirchenjahres. Es ist nämlich das Trinitatisfest eine Art Nachfeier, bei der wir nochmals an die großen Taten Gottes gedenken. An diesem Fest blicken wir zurück auf die verflossene Hälfte des Kirchenjahres und rühmen aufs neue die große Liebe des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wir preisen die Liebe des Vaters, der seinen eingeborenen Sohn uns zugut hat in das Fleisch kommen lassen; wir preisen die Liebe des Sohnes, der für unsere Sünden gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden ist; wir preisen die Liebe des Heiligen Geistes, der am heiligen Pfingsttag die christ-

liche Kirche gestiftet und durch die Gnadenmittel noch in ihr fort und fort wirkt.

Mit dem ersten Sonntag nach Trinitatis fängt dann die festlose Hälfte des Kirchenjahres an und reicht bis zum letzten Sonntag nach dem Fest der Dreieinigkeit. Zu ihr gehören zweiundzwanzig bis siebenundzwanzig Sonntage, je nachdem Ostern auf einen früheren oder späteren Sonntag fällt. Dieses Jahr gibt es fünfundzwanzig Sonntage nach Trinitatis. In dieser Zeit gedenken wir der verschiedensten Ereignisse in den drei Jahren der öffentlichen Wirksamkeit des Herrn. Wie in der Festhälfte, so ist auch in dieser Hälfte des Kirchenjahres Christus die Hauptperson, um die sich alles bewegt. Wir folgen ihm auf seinen Wegen, hören seine Worte und bewundern seine Taten.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis hören wir Christi erschütternde Beschreibung der Höllequalen des ungläubigen reichen Mannes und erblicken den gläubigen Lazarus in Abrahams Schoß. Am nächsten Sonntag zeigt er uns, in dem Gleichnis vom großen Abendmahl, wie die sündliche Liebe zur Kreatur viele Leute bewegt, die Einladung Gottes nicht anzunehmen, wie aber Gott aus großer Liebe fortfährt mit seinem Gnadenruf. In dem Evangelium des 3. Sonntags nach Trinitatis vergleicht sich der liebe Heiland mit einem guten Hirten, der die verlorenen Schafe, die Sünder, sucht. In dem folgenden Evangelium hält uns Christus die große Barmherzigkeit vor, wodurch wir bewegt werden sollen, Barmherzigkeit gegen unsere Mitmenschen zu üben. Am 5. Sonntag nach Trinitatis hören wir von dem wunderbaren Fischzug Petri. Im Evangelium des nächsten Sonntags warnt Christus vor einer äußerlichen, pharisäischen Gerechtigkeit und zeigt dann am 5. Gebot, was das Gesetz verlangt. Der 7. Sonntag nach Trinitatis führt uns die Speisung der 4000 vor Augen und ermuntert uns zum Vertrauen auf Gott für die Bedürfnisse des Leibes und Lebens. Im Evangelium des folgenden Sonntags folgt eine ernste Warnung vor den falschen Propheten, und an dem darauf folgenden Sonntag wird uns am ungerechten Haushalter gezeigt, wie wir recht klug sein und die Gnadenzeit nicht unbenutzt verstreichen lassen sollen. Dasselbe lehrt uns auch das folgende Evangelium, worin uns berichtet wird, wie der liebe Heiland über das hartnäckige Jerusalem weint. Am 11. Sonntag nach Trinitatis folgt dann das bekannte Evangelium vom Pharisäer und Zöllner, darin uns Christus so klar lehrt, daß unsere Rechtfertigung allein aus Gnaden durch den Glauben

an ihn geschehe. An den drei folgenden Sonntagen wird uns die Heilung des Taubstummen, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter und die Reinigung der zehn Aussätzigen erzählt, darin wir durch Beispiele gegen Undankbarkeit und Unbarmherzigkeit gewarnt und zur wahren Dankbarkeit und Nächstenliebe ermahnt werden. Im Evangelium des 15. Sonntags nach Trinitatis reizt uns Christus zum kindlichen Vertrauen auf Gottes väterliche Fürsorge und Vorsehung. Der 16. Sonntag nach Trinitatis stellt uns Christum als den Herrn und Gebieter des Todes dar, in der Auferweckung des Jünglings zu Nain, und das Evangelium des nächsten Sonntags zeigt uns ihn bei der Heilung des Wassertrüchtigen nicht bloß als den Herrn der Krankheit, sondern auch als Herrn des Sabbats. Im folgenden Evangelium betont Christus die Tatsache, daß das Gesetz geistlich sei, und bezeugt ferner seine Gottheit mit Hinweisung auf den 2. Psalm. Seine Gottheit beweist er auch bei der Heilung des Sichtsüchtigen, wie uns das Evangelium des 19. Sonntags nach Trinitatis erzählt. Das Evangelium des 20. Sonntags nach Trinitatis warnt uns aufs ernstlichste vor offener oder geheimer Verachtung der Gnade Gottes. Das folgende Evangelium erzählt uns von dem Glauben des Königs und von der wunderbaren Heilung seines Sohnes. Die evangelische Perikope des 22. Sonntags nach Trinitatis ermahnt uns zur brüderlichen Vergebung mit Hinweisung auf die große Gnade Gottes, der uns unsere große unermessliche Sündenschuld erlassen hat. Am 23. Sonntag nach Trinitatis wird uns gezeigt, wie Schalkheit und Heuchelei nie vor Gott bestehen kann, sodann aber auch, wie wir Bürger des Gnadenreichs auch als rechte Bürger des Landes unsere Pflichten treu erfüllen sollen. Im Evangelio des 24. Sonntags nach Trinitatis beweiset der Herr seine göttliche Macht und Kraft in der Gesundmachung des Weibes, welches zwölf Jahre lang eine schwere Krankheit getragen, und in der Auferweckung des Töchterleins des Obersten Jairus von den Toten. Im letzten Evangelio endlich redet der Herr von den Vorzeichen, welche der Zerstörung Jerusalems und dem Gericht über das jüdische Volk vorausgehen sollten.

Es fallen in diese Hälfte des Kirchenjahres auch einige Feste, nämlich die meisten Aposteltage, das Fest Johannes des Täufers, Mariä Heimsuchung, das Michaelisfest, das Reformationsfest und der Dankstag.

Mögen die diesjährigen Trinitatissonntage, sowie die dazwischen fallenden Festtage uns allen zu großem Segen gereichen.

## Das Goldene Ringlein.

oder: Was eine treue, tapfere Hausfrau vermag.

Von N. Fries.

### Erstes Kapitel.

Es hat einmal unter unsern Dichtern in deutschen Landen einen gegeben, den hieß man den Heinrich Frauenlob,

diemeil er den deutschen Frauen manch gut' Lied zu Ehren gesungen. Ist's ja vor Alters bei den Deutschen Sitte gewesen, noch als sie Heiden waren, den Weibern als dem schwächeren Teil die Ehre zu geben und sie hoch zu halten. Und doch gibt's noch einen älteren Frauenlob als den Heinrich; der saß noch dazu auf dem Throne und war kein geringerer als der König Salomo, den der geneigte Leser schon von Kindesbeinen an kennt. Er hat in seinen Sprüchen ein fein Lied zu Ehren der Frauen gedichtet, das also lautet: „Wem ein tugendhaft Weib beschert ist, die ist viel edler denn köstliche Perlen; ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen und Gewinn wird ihm nicht mangeln. Sie tut ihm Liebes und kein Leides ihr Leben lang“, und dazu hat Meister L. Richter ein herrlich Bild gezeichnet, aufs Härlein passend, als hätte er sich mit dem König Salomo unter vier Augen verständigt. Die Mägdlein in Deutschland und anderwärts könnten's über ihr Bett hängen, und wenn sie in diesen hellen Spiegel alle Tage schauen, so brauchen sie den andern, den der Glafer macht, lange nicht so viel. Dort kommt unter anderen auch ein Vers vor: „Lieblich und schön sein ist nichts, aber ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man ehren.“ Da hat der König Salomo wahrhaftig Recht. Denn wer sich nur in ein hübsches Gesicht vergafft, der bedenkt den Vers des alten Reiterliedes nicht:

Ach wie bald, ach wie bald

Schwindet Schönheit und Gestalt!

Wenn die Pocken kommen und einem ins Gesicht hinein, wie die Setzer auf's Papier die Druckeisen setzen zu obigem Liedlein, oder im Alter die Leberflecken und andere Schönheitspflaster, da ist die ganze Herrlichkeit am Ende. Das Gesicht ist doch nur ein schönes Futteral, und wenn nichts dahinter steckt von Herz und Geist, so ist es eben hohl. Am schönsten ist's freilich, wenn beides beieinander ist und die Leibeswohnung und Hütte wie ein sauberes Haus ist mit hellen Fensterladen und Scheiben, wo die Neben sich traulich an der Wand hinauffspinnen und man den Inzassen, den Geist des Menschen, stille walten und schalten siehet und wie er dann und wann auch einmal das Fenster öffnet und die Haustür, und einem einen herzigen „Guten Morgen“ aus Aug' und Herz zruft. — Von solch einer Frau soll dem geneigten Leser erzählt werden, und er kann dann die Vergleichung anstellen, ob die seine, will's Gott, auch so ist.

Es war etwa vor fünfzig Jahren, da war fröhliche Hochzeit im Dorfe D. Zwar keine von den großen, die etliche Tage dauerten, wie dem Mahlmüller seine, die meistens ein schlechter Anfang sind, denn da muß man gleich das Haus ausräuchern, daß die unsaubern Geister, die drei Tage gehaust haben, weichen. Hier aber waren wenige Leute beieinander; dafür waren's treue Freunde und Nachbarn samt der Mutter der jungen Frau, die zu Tische saßen nach dem Kirchgang. Tisch, Stuhl und Bänke und das große Himmelbett, die Hochzeitskiste mit den zwei gemalten Herzen drauf, waren alles eigene Arbeit des jungen Ehemannes. Denn der war seines Zeichens ein Tischler und verstand sein Handwerk aus dem Fundament und machte

keine Schränke, die des Nachts schießen und krachen und am Morgen eine Schmarre zeigen, als wären sie im Krieg gewesen. Er war ein schmucker Mensch und hatte auch wie die Tischler zu jener Zeit seine gerollten Böklein vorne am Ohr, als richtiges Innungszeichen. In der Fremde hatte er was Nüchternes gelernt und auch dazu etwas gespart, so daß er das Häuslein ankaufen und eine Werkstatt darin einrichten konnte, wemgleich noch eine Hypothek darauf aufgenommen werden mußte. Vater und Mutter waren ihm früh verstorben, und er mußte unter fremden Leuten sein Brot suchen; hatte aber auch die Erfahrung gemacht, daß in der Haushaltsliste unseres Herrgotts obendran die Waisenkinder stehen, und es hatte ihm an keinem Guten gemangelt. Sein Bestes aber, was ihm zu teil geworden das war, daß er das Herz gewonnen, das heute sich mit ihm verbunden. Ihr fehlte der Vater, der ihr, als sie noch ein Kind war, wegstarb. So hatte sie als einziges Kind mit ihrer Mutter zusammengelebt die Jahre durch. „Witwe“ aber ist ein kurzes Wort und ein langes Leid, das sich nicht mit Worten sagen und beschreiben läßt. Aber von ihr konnte St. Pauli Wort gelten: „Das ist aber eine rechte Witwe die einsam ist und ihre Hoffnung stellt auf Gott und am Flehen bleibt Tag und Nacht.“ So zog sie auch ihr Kind auf, ihre Margarete, und der war nichts lieber, als bei der Mutter sein und ihr die Hände unter die Füße legen. Singen die andern Kamerädinnen zu Spiel und Tanz, so ließ sie sie gehen und sagte nur: „Für ein Witwenkind paßt sich's nicht, und mir ist nirgend wohler, als daheim bei meinem Mütterlein.“ Freilich hatte die Mutter auch so etwas an sich, wobei es einem wohl werden konnte, und das war der reiche Schatz ihrer Erfahrung und der Liebe im Herzen. Sie hatte im Leben mehr gesehen, als andere Leute, und war durch ihre Erfahrung an den Menschenkindern nur um so fester an ihren Gott gedrängt worden und hatte in der harten Schule der Witwenschaft etwas gelernt, was leider nicht alle Witwen tun, die entweder leichtsinnig oder bitter werden wie ein Gallapfel, wenn sie die andern im Glück sehen. Ihr war aber weder ihr Gott noch ihr Herz gestorben, als sie ihren Mann begraben, sondern sie ließ in die blutende Wunde den Trost Gottes und die Liebe zu den Menschen und zu ihrem einzigen Kinde doppelt hinein. Wo sie ihr eine kleine Freude machen konnte da tat sie's. An ihrem Geburtstage und zur Weihnacht fehlte nie dort der Kranz über ihrem Bette noch hier der Christbaum, den sie in der Nacht geschmückt, als das Kind noch schlief. In Sommertagen, am Sonntag Nachmittags, ging sie mit ihr durch Wald und Flur, und hat ihr draußen im Walde, als sie größer wurde, manch' Stück ihres Lebens erzählt. Als der Tischler um ihre Margarete warb, hatte sie die Sache erst einmal ihrem Advokaten und Vormund im Himmel vorgebracht, und dem jungen Mann ein Probejahr gestellt, um ihn kennen zu lernen, wie er's meine, und dann erst ihr Jawort gegeben. Denn das Warten hatte noch keinen gereut, wohl aber die Eile. Am Abend aber vor der Hochzeit, es war ein Funitag, da nahm sie ihre Margarete an der

Hand und sagte: „Komm, wir wollen noch einmal mit einander in unsern lieben stillen Wald gehen, wo uns niemand sieht.“ Dem Mägdelein ward's so feierlich zu Mut, als ging es in die Kirche; schnell zog sie sich an und ging mit der Mutter.

Im Walde stand eine alte Buche mit weiten, breiten Zweigen und hoher Krone, wie so eine rechte Großmutter anzuschauen unter ihren Enkeln und Urenkeln. Dort waren sie schon manchmal zusammengesessen, und die Buche hatte manch' herzinnig Gespräch belauscht, was die beiden führten, und nur sachte in ihren Wipfeln dazu gerauscht und nichts verraten. Da setzten sich die beiden wieder hin, die Mutter faßte die Hand ihrer Margarete und sagte ihr: „Lieberes Kind, morgen ist dein Hochzeitstag und wir müssen uns trennen nach Gottes Willen. Ihr habt mich zwar bei euch behalten wollen, aber es steht nicht umsonst in der Schrift: ‚Es wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen‘, und es taugt nicht, wenn die Alten im Hause sind. Ich bleibe in meinem Witwenstüblein, und schaue nur zu euch hinüber, wie ihr's treibt, und will die Hände für euch aufheben, daß es euch gut gehe. Und nun, Kind, ich hab' mehr gesehen in der Welt als du, darum will ich dir das eine sagen: ‚Ein geduldiger Geist ist besser als ein starker Geist.‘ Merk dir das alte Sprüchlein Dr. Luthers:

Leid', meid', schweig' und vertrag',  
Dein Elend niemand' klag',  
Im Unglück nicht verzag',  
Gott hilft alle Tag.

Deß zum Gedenken will ich dir mein bestes zur Aussteuer geben, zu deinem selbstgesponnenen Linnen und was meine Armut dir hat geben können. Nimm diesen goldenen Ring, den du an meinem Finger gesehen und wonach du mich so oft gefragt und keine Antwort erhalten. Jetzt will ich dir's sagen. Dein seliger Vater hat ihn mir am Hochzeitstage geschenkt, er hat ihn nie vom Finger genommen, seit seine Mutter ihm ihn gegeben, und die hat ihn von ihrer Mutter bekommen. Und diese deine Urgroßmutter, das war eine Frau wie ein Held, denn sie hatte einen Mann, der ein wildes Leben führte und ihr das gebrannte Herzeleid angetan hat. Aber sie hat Treue gehalten und doch zuletzt mit ihrer Liebe den Mann überwunden. So hat sich denn ihr Ring vererbt und am Ring da hängen viele Tränen, viel Geduld und Barmherzigkeit, und die drei Frauen haben ihn getragen und in schweren Stunden, auch bei deiner Mutter hat das Ringlein seinen Dienst getan und gesagt: ‚So wie ich ohn' Ende bin, so ist auch rechte Lieb' und Geduld ohne Ende.‘ So nimm du ihn jetzt und tue ihn nicht vom Finger, wie ich ihn nie vom Finger getan und denk' dabei an alle die, die ihn getragen. Und wenn dir's einmal schwer werden will, dann laß dir das Ringlein sagen: ‚G a l t e i n ! h a l t a n ! h a l t a u s !‘ Halt ein mit Klagen und Zorn, halt an im Gebet und Flehen, halt aus in Langmut und Geduld!“

Damit küßte sie ihr Kind, und die Buche oben rauschte wieder so lind in den Wipfeln und es gingen die zwei also

heim. Das Mägdelein hatte das Herz voll und sah auf das Ringlein hin und es ging ihr wie der Maria, als sie von Jerusalem hinab gen Nazareth zog. Sie verstand das Wort nicht, aber sie behielt's im Herzen.

Tags darauf war wie gesagt die Hochzeit. Was für einen Hochzeitstext sie gehabt, das weiß der Verfasser nicht. Dazumal war das Wort Gottes rar im Lande, und man sprach bei Taufen, Hochzeiten und Leichen ohne Text oft recht ins Blaue hinein. Und doch ist ein rechter Hochzeitstext aus Gottes Wort ein guter, handfester Stecken und Stab, an dem sich's wandern läßt auch ins dunkle Tal hinein, und der Verfasser gäbe den feinen um vieles Geld nicht her, dieweil er ihm in Freud und Leid durch ein Menschenalter ein trauer Freund geworden. —

Die anderen Gäste waren Nachbarn und Befreundete, und unter den letzteren auch der Pächter eines Gutes mit seiner Frau. Bei denen hatte Margarete so manchmal ausgeholfen, wenn Krankheit oder viel Arbeit war, und die Pächterin hatte ihr zum Dank ein hübsches Stück Aussteuer mitgegeben an Geschirr und Linnen. Die Pächtersleute waren ernste Menschen, die sich's sauer werden ließen, aber allezeit doch einen fröhlichen Mut hatten. Bei der Hochzeit ergriff der Pächter das Glas und das Wort und brachte den Trinkspruch aus:

Dem Tischlerhandwerk bin ich hold,  
D'rum sei ihm auch dies Glas gezollt.  
Die Wiege zimmert er dem Kind,  
Den Sarg, wenn wir gestorben sind.  
So steht der Tischler flink, behend,  
Am Anfang und am Lebensend'.  
Wollt bauen ihr d'rum euer Haus,  
Schaut allerweg aufs Ende aus!  
Begebt ihr euch in Gottes Gut,  
Ist A n f a n g und das E n d e gut.

Am Abend aber des Hochzeitstages gingen die zwei Eheleute allein noch in den stillen Wald und setzten sich unter der Buche nieder und dort erzählte die Margarete ihrem Manne die Geschichte vom goldenen Ringlein an ihrem Finger.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Versammlung der Minnesotasynode.

Wie fein und lieblich es ist, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen und mit Eifer für Gottes Ehre und sein Reich besetzt sind, das trat auch in diesen Tagen wieder so recht klar und unverkennbar hervor bei Gelegenheit der 52. Jahresversammlung der Minnesotasynode, die vom 12. bis 18. Juni in der großen und prächtigen St. Johannis-Kirche an der Ecke der Margaret und Hope Str. zu St. Paul, Minn., abgehalten wurde. Nicht nur war dadurch schon ein reges Interesse bekundet, daß von nah und fern die G l i e d e r der Synode fast vollzählig erschienen waren, sodas, einschließlich der G ä s t e, über 200 Personen

an den Sitzungen teilnahmen, sondern in großer Einmütigkeit und mit rechtem Eifer wurde auch gearbeitet sowohl während der Lehr- als auch während der Geschäftsverhandlungen.

Am Mittwoch morgen fand unter Leitung Pastor J. Blocher's der Anfangsgottesdienst statt, in welchem der ehrwürdige Herr Präses die Eröffnungspredigt hielt. Es folgten während der Synodalwoche noch 4 weitere Gottesdienste, in denen die Pastoren J. Baur (Beichtrede), Wm. C. Albrecht, J. W. J. Pieper, Herm. C. Meyer (englisch) und R. Heidmann predigten. In den kurzen Andachten, die vor jeder Sitzung stattfanden, fungierte Past. R. Gruber als Kaplan.

Alle Vormittagsitzungen wurden zu Lehrverhandlungen verwendet. Um nun aber auch in den Nachmittagsitzungen die vielen gefäßlichen Angelegenheiten erledigen zu können, die für dieses Mal vorlagen, hatte eine nicht geringe Anzahl Komiteen in Extrasitzungen die Vorarbeiten zu tun.

Den Lehrverhandlungen, die unter Past. G. Boettcher's Leitung stattfanden, lauschte man mit sichtlichem Interesse. Und das mit Recht. Handelte es sich doch hier um die konfirmierte Jugend unserer Kirche.

Nachdem der Herr Referent gezeugt hatte von der Aufgabe der Kirche im allgemeinen, hob er besonders hervor die Aufgabe der Kirche an den Kindern und ging dann über zur Aufgabe der Kirche an der konfirmierten Jugend. Er zeigte, daß die Arbeit der Kirche an der konfirmierten Jugend nötig sei, einmal um der Kinder selbst willen wegen ihrer eigenen Unreife und wegen der Gefahren, die ihnen drohen vom eigenen Fleisch, vom Teufel, von der Welt und von der falschen Kirche; zum andern aber auch nötig um der Kirche selbst willen. Sodann wies er hin auf das Mittel, durch welches die Kirche diese Aufgabe ausrichtet (Gottes Wort) und zeigte endlich, wie die Kirche dies Mittel in Anwendung bringt durch die Schule, im Elternhause, durch den Pastor, durch die Gemeinde und die Synode. Ein ausführlicher Bericht dieser Verhandlungen soll im Synodalbericht erscheinen.

Da die Amtszeit mehrerer Beamten abgelaufen war und die Synode auch einigen Beamten, die speziell darum baten, ihr Amt niederlegen zu dürfen, diese Bitte gewährte, so folgten die nötigen Wahlen mit diesem Resultat: Präses: Pastor Justus G. Raumann; Vizepräses: Pastor J. Baumann; Sekretär: Pastor Herm. C. Meyer; Schatzmeister: Herr John W. Wood; Supt. der Reisepredigt: Pastor C. G. Friß; Visitatoren: 1. Distrikt, Past. J. Blocher; 2. Distrikt, Past. C. J. Albrecht; 3. u. 4. Distrikt, Past. Wm. J. Sauer; Trustee: Herr W. Pappenberger; Verwalter der Witwen- und Waisenkasse: Pastor N. Dysterbest. Der 3. Konferenzdistrikt wurde in einen 3. u. 4. Distrikt geteilt.

Aufgenommen wurden 9 Pastoren, 1 Lehrer und 2 Gemeinden. Alle Kollekten für mildtätige Zwecke gehen in Zukunft durch die Hand des Synodalschatzmeisters. \$37,-

667.96 standen im vergangenen Jahre der Synode zur Verfügung, davon blieben \$29.19 in Kasse. Die Reisepredigt benötigte weit mehr Gaben als vorauszusehen war; jedoch liefen infolge eines Aufrufs des Supt. Naumann etwa \$2,000.00 Extragaben von unseren Christen ein, sodaß auch diese Kasse keine Schuld aufzuweisen hat. Für nächstes Jahr werden voraussichtlich \$6,000.00 für diese Kasse nötig sein, die darum auch mit Freuden bewilligt wurden. Trotzdem im vergangenen Jahre eine zweite Fehlernte einen großen Teil unserer Christen traf, so sind doch auch in diesem Jahre wieder Gaben für den Neubau in New Ulm eingelaufen; jedoch bleiben noch \$38,775.00 Schulden für diesen Neubau. Wenn aber alle Gemeinden und alle Christen im einzelnen, die ihr Teil noch nicht getan haben, dasselbe baldmöglichst tun, so könnte im kommenden Jahre die ganze Schuld gedeckt werden. Besonders erfreulich ist, was über diesen Punkt die Laiendelegaten nach ihrer speziellen Versammlung an die Synode berichteten; denn die rechte Freundschaft und Zuversicht in der Schuldentilgungssache trat in ihrem Berichte klar zu Tage.

Im Auftrage der Synode,

G. S.

## Das Gewissen.

### Von der seligen Ruhe vor dem Gewissen.

Friede vor dem Gewissen, wahre, selige, Ruhe, daß dein Gewissen dich nicht mehr ängsten kann, nicht mehr erschrecken, nicht mehr verdammen, daß es schweigen muß mit seinem schrecklichen Drohen, ja, dich gerecht spricht, — welch ein köstlich Ding! Ja, das ist ein solch köstlich Ding, daß alle Welt, die doch um der Sünde willen unter der Last ihres Gewissens seufzen muß, dies Eine vor allem sucht: Ruhe vor dem Gewissen.

Aber leider, ihrer viele suchen diesen Frieden, wo er nicht zu finden ist, und bleiben leer. Sie graben ihnen selbst Brunnen, die kein Wasser geben, und werden nicht satt. Es ist ein elend, jämmerlich Ding um viele. Der eine stürzt sich in den Taumel der Vergnügungen, um die Unruhe zu ersticken; ein anderer greift zu schwerer Arbeit, um die anklagenden Gedanken zu vergessen. Einer zieht von Ort zu Ort; ein anderer wirft sich in das bunte Treiben der Menschen. Sie alle fliehen vor dem Gewissen, sie suchen Ruhe. Aber es ist vergeblich; sie müssen zuletzt verzweifeln, wenn sie nicht noch endlich durch Gottes Gnade zum wahren Quell des Gewissensfriedens kommen. Ihrer viele, die das Gewissen plagt, fangen dann an, kramen das eigene Leben durch und suchen nach guten Werken. Sie treten damit vor ihr Gewissen und sagen: Ich habe doch immer recht getan; ich habe wenigstens das Beste gewollt und versucht. Aber auch damit finden sie keinen Frieden. Daß der Stachel bleibt und weiter bohrt, bezeugen sie selbst durch ihren rastlosen Eifer im Wandel, durch das harte Nichten über sich und andere, durch die unerbittliche

Strenge, mit der sie sich alles versagen. Und gar manche, wenn ihr Gewissen sie geschlagen, wollen das Gewissen stillen, indem sie den Vorsatz zur Besserung fassen und auch streng durchzuführen suchen. Aber auch das heilt die Wunden nicht, die das Gewissen geschlagen.

Hier heißt es auch: „Wie mit grimmem Unverständnis Wellen sich bewegen. Nirgends Rettung, nirgends Land vor des Sturmwindes Schlägen. Wo nun Rettung finden? Einer ist's: Christ Kyrie.“ Ja, lieber Mitchrist, Gott sei Dank, wir wissen das. Unser Friede ist Christus. Doch wir wollen ein wenig davon reden, wie wir in Christo Frieden finden vor unserm Gewissen.

Dein Gewissen stellt dir beständig vor den Wandel in der Heiligung, dazu uns Gott berufen hat. Und nicht etwa ist es ein oberflächliches Bild von diesem Wandel, das dein Gewissen dir vormalt, sondern so tief, wie eben deine Erkenntnis ist, die doch bei dir als rechtschaffenen Christen keine oberflächliche mehr nach Art der blinden Welt sein kann. Da wird dir viel vorgehalten, was du tun und lassen sollst, ja oft recht Schweres. Du willst es ja als Christ auch gerne tun, denn darin besteht ja deine Freiheit als Christ, dein Wandel im Himmel schon hier, daß dein Wille ganz aufgeht im Willen Gottes und Gottes Wille dir kein Zwang mehr ist, sondern eben dein Wille, nach dem Vorbild Christi: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne.“ Aber gerade hier bedrückt dein Gewissen dich oft sehr. Du willst wohl, aber deine Schwachheit, deines Fleisches Wille, wollen dich daran hindern. Dein Gewissen zeigt dir den Weg, aber du fühlst, daß du an dir die Kraft nicht hast, ihn zu gehen. Du erfährst auch recht oft, wie du von dem rechten Wege abfällst. Das bekümmert dich. Du sprichst: Wann wird es endlich anders? Wie kann's werden, daß ich so wandele, wie Gott es an mir will? Hier kann nur Christus dir Frieden geben und die Unruhe und Betrübnis nehmen, die dein Gewissen dir bereitet. Er spricht zu dir: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Aehren; wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht.“ „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ „Fällt's euch zu schwer, ich geh voran und steh euch an der Seite. Ich kämpfe selbst und brech die Bahn; hin alles in dem Streite.“ Sage an: Macht Christus dich nicht froh?

Wenn du nun deinen guten Wandel als Christ befindest, so wirst du als aufrichtiger Christ immer die Wahrnehmung machen, daß er voller Flecken ist. Dein Gewissen, dieser unbeugsame Zeuge, zeigt dir immer wieder, wie mangelhaft alles ist. Du hast ein gutes Werk getan, die Liebe trieb dich dazu; aber dein Gewissen weiß dir manchen selbstsüchtigen Gedanken vorzuhalten, der auch mitgetrieben hat. Du siehst deinen Lebensbaum dir vorgestellt, wie wohl ein Landmann unter einem Apfelbaum steht und findet, daß alle die prangenden und rotwangigen Äpfel wurmfressig sind. Ach, denkst du oft: Gott sucht an mir Früchte guter Werke. Und wenn Gott nun mich besieht, was findet er? Lauter armselige, schwache, besleckte, verunstaltete Werke. Wie kann ihm das gefallen? Nun, lieber Mitchrist, da laß

dir durch Christum wieder Frieden geben vor deinem Gewissen. Sieh, unser Herr Christus spricht: „Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht.“ Er sagt das dir auch: Du bist in mir durch den Glauben; und da kann es nicht anders gehen, als daß du wirklich viel Frucht bringst. Du siehst durch dein Gewissen an dir selbst lauter armselige, besleckte Werke; aber Christus sagt davon: Es ist Frucht, gutes Werk. Wie kann das sein? Nun, es kann nicht anders sein, als daß Christus dir von seinem heiligen Wandel gibt, was deinem Wandel fehlt, und alle die Schwachheit und Gebrechen ersetzt mit seinem vollkommenen Wandel, und damit alle Flecken auswischt, die deinen Werken noch anhaften. Und so bringst du in Christo wirklich Frucht, das heißt, deine an sich unvollkommenen Werke werden in Christo ganz vollkommen, Und so sieht sie Gott an. Macht nicht Christus dich wiederum froh?

Doch wir kommen nun zum Hauptstück, zu dem Frieden, den wir in Christo finden wider das uns verdammende Gewissen. Johannes schreibt in seiner ersten Epistel, Kapitel 3, Vers 19. 20: „Und können unser Herz vor ihm stillen, daß, so uns unser Herz verdammet, daß Gott größer ist denn unser Herz, und erkennet alle Dinge.“ Da sagt der Apostel: Mein Gewissen verdammt mich auch, aber ich weiß mein Gewissen zu stillen. Ich kann es ruhig machen und habe Frieden. Womit? Ich halte mir vor, daß Gott größer ist denn mein Herz und kennet alles. Gott ist größer denn mein Herz. Wo mein Herz mich verdammt, da verdammt Gott mich nicht etwa noch mehr — das könnte ja mein Gewissen nicht stillen —, nein, er ist mir gnädig. Wo mein Gewissen mir die Sünde aufdeckt, da deckt Gott sie zu mit dem Blute Christi. Wo mein Gewissen mir mit Strafe droht, da spricht Gott mich frei um des bitteren Todes Christi willen. Wo mein Gewissen mir meine ganze Unreinigkeit vorstellt, da spricht mir Gott zu die Gerechtigkeit Christi und rechtfertigt mich. Wo mein Gewissen mich von Gott verstößt, da zieht Gott mich zu sich als sein liebes Kind in Christo. Und wo mein Gewissen mich verdammt, da setzt Gott mich zum Erben ein des ewigen Lebens. So ist Gott größer denn mein Herz. Das halte ich mir vor. Und wenn mich das beunruhigen will: Ach, Gott kennt dich eben nicht. Wenn er wüßte, was da alles in den verborgenen Falten deines Herzens verschlossen ist, dann wäre er nicht größer denn dein Herz, sondern wie dein Herz, — dann sage ich mir: Gott kennet mich. Er sieht ins Verborgene. Er kennt meine ganze Armseligkeit und Nichtigkeit. Er weiß es längst; ja, ehe ich ward, waren alle meine Tage vor ihm, die noch werden sollten. Damit stille ich immer wieder mein Gewissen; und es wird still, so oft ich mir vorhalte, daß Gott, der mich kennt und alle meine Sünde weiß, größer ist denn mein Herz, gnädig, barmherzig und freundlich in Christo.

Damit stille dein Herz auch. Wenn dein Gewissen dich verdammt, dann halte dir nur recht vor den großen Gott in Christo. Geh vor dein Gewissen und sprich unverzagt: Hat nicht Gott seinem Sohne meine Sünden aufgeladen

und ihn für mich geschlagen und gemartert? Wer kann mich dann noch verdammen? Und dann wird dein Gewissen schweigen; es muß schweigen. Ja, es muß den großen Gott in Christo anerkennen, dich freisprechen und sagen: Ja, da ist nichts Verdammliches mehr an dir. Und so hast du ein ruhiges Gewissen und kommst zum Frieden. Und wenn dein Gewissen dir die ganze Sündhaftigkeit deiner Natur und Wesens vorstellt: Sieh, wie greulich unrein bist du doch vor Gott, — dann halte dir vor den großen Gott in Christo, der Christi Gerechtigkeit dir zurechnet und dich auf Grund dieser Gerechtigkeit rechtfertigt. Stelle dich trotzig vor dein Gewissen und sprich: Hat Gott nicht seinen Sohn mir zur Gerechtigkeit gemacht? Ist nicht sein Gehorsam mein Gehorsam? Ist nicht seine Gerechtigkeit mir geschenkt im Glauben? Wie kann ich noch, obwohl ein armer Sünder, in Sünden stehen vor Gott und ein Greuel sein vor ihm? Muß ich ihm nun nicht angenehm sein, sein liebes Kind und ewiger Erbe? Und da muß wieder dein Gewissen schweigen. Es muß sich beugen vor dem großen Gott und das anerkennen, daß du gerecht bist. Da hast du wieder ein ruhiges Gewissen und wahrhaft Frieden.

Freilich, dein Gewissen stillst du nicht auf einmal und für allemal. Es kommt und meldet sich immer wieder. Und so oft du sündigst, wirst du immer wieder erfahren, daß dein Gewissen dich verdammt. Wohl, da greife du immer wieder zu Christo und tritt mit seinem Verdienst vor dein Gewissen. Dann wirst du auch immer wieder dein Gewissen stillen.

Das wolle der große Gott in Christo uns allezeit schmecken lassen und uns darum erhalten in dem einen Glauben: „Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Jesus Christus gestern, wahrer Gott von Ewigkeit; heute, der in diese Zeit kommen ist und hat mich erlöst; derselbe auch in Ewigkeit, er hat eine ewige Erlösung erfunden und ist mit seinem Blut unendliche, ewige Sühne vor dem Throne Gottes. Amen.

W. S.

## Aus unserer Zeit.

### Verkehrte Erziehung.

Es war im Jahre 1881, als das Ringtheater in Wien abbrannte. Im Hause eines vermögenden Bürgers der Stadt Wien gab es eine heftige Szene zwischen Mann und Frau, und zwar handelte es sich um das einzige Söhnchen, den fünfzehnjährigen Leopold. Das Bürschchen, modern und elegant gekleidet, frisiert wie ein vollendeter Stutzer, mit Glacehandschuhen und goldener Kette ausgestattet, stand trotzig in der Zimmerecke, während Papa und Mama zankten. Leopold hatte wieder einmal vom Gymnasium ein Zeugnis mitgebracht, das für ihn nichts weniger als schmeichelhaft lautete. Der Papa hatte ihm eine derbe Lektion erteilen wollen. Raum aber hatte Mama etwas davon gehört, so war sie auf ihren Mann zugestürzt. Mit rollenden

Augen verbat sie sich, daß der gute, liebe, unschuldige Leopold beleidigt würde.

„Die einfältigen Lehrer sind schuld,“ schrieb sie; „gewiß steckt wieder so ein Magister dahinter, der den armen Leopold nicht leiden kann. Ich kenne mein Kind besser als diese Menschen. Ich laß mir nicht nachsagen, daß mein Sohn schlecht erzogen sei!“

Papa war zwar auch keiner von den „Christlichen“, doch gab er diesmal seiner von Affenliebe verblendeten Frau nicht nach. „Es bleibt dabei, was ich gesagt habe,“ entgegnete er mit fester Stimme; „die Lehrer haben ganz recht. Das Romanlesen, die ‚Gartenlaube‘, die Zeitungslektüre, das Theater und all das Zeug, wozu du ihn verleitest, macht ihn unfähig zum Studieren.“

Mochte es sein gewaltiger Zorn oder die in seinen Worten enthaltene Wahrheit sein — genug, die Mama wagte nicht, diesem Verbote sich entgegenzustellen. Sie nahm Leopold zärtlich bei der Hand und führte ihn mit süßen, tröstenden Worten hinaus. Unter der Tür aber kehrte sie noch einmal um, hob die Hand und rief mit der Stimme und Betonung einer Schauspielerin: „Jetzt sehe ich erst recht, was ich schon längst gesagt habe, daß du dein Kind nie geliebt hast und nicht lieben kannst, du Rabenvater!“ Damit schlug sie die Tür hinter sich zu. Das Söhnchen aber wollte sich nicht beruhigen; sein Stolz war durch die väterliche Strafe zu tief verletzt. „Wenn ich nicht in das Theater darf, dann erschieße ich mich, Mama!“ sagte das fünfzehnjährige Bürschchen trotzig zu seiner Mutter.

„Um Gottes willen, böses Kind! — was sagst du?“ rief die Mama, schloß ihren Leopold in den Arm und fing krampfhaft an zu schluchzen.

„Das hilft mir alles nichts, Mama,“ fiel ihr Leopold in die Rede; „ich muß heute abend ins Theater!“

„Sei still, liebes Kind, du darfst ja. Der Vater erfährt nichts davon. Du sollst nicht sagen können, daß deine Mutter dich nicht lieb hätte.“ Damit gab sie ihm heimlich aus ihrer Börse ein paar Geldstücke.

„Danke, Mama!“ sagte Leopold kurz und war auch schon verschwunden.

„Sag ja dem Papa nichts, lieber Leopold!“ rief ihm die Mama noch nach. Aber Leopold hörte nichts mehr.

Sie ging wieder ins Zimmer, setzte sich schweigend und grollend an einen Seitentisch und zog die „Gartenlaube“ zu sich. Sie schlug die Füße bequem übereinander, legte den Ellenbogen weit auf den Tisch, stützte den Kopf auf die Hand und war in einigen Augenblicken mit tiefgebeugtem Haupte so vollständig in ihre Lektüre versunken, daß sie nicht mehr mußte, wo sie war, und was um sie her vorging.

So war eine halbe Stunde verflossen. Die Frau hörte und sah nichts. Sie hörte nicht, wie es draußen vom Turme in angstvollen Schlägen hallte. Sie sah nicht, wie ihr Mann sich vom Tische erhob und lauschend dem Fenster näherte, von welchem her bereits dumpfer Lärm laufender, sich ängstlich fragender Menschenmassen und dahintreibender Wagen ins Zimmer drang.

Zimmer stärker wurde das Treiben und Wogen auf der Straße, das Rufen und Fragen und Drängen der Menschen. Die in ihren Roman vertiefte Frau vernahm nichts davon. Sie spürte selbst nicht den kalten Luftstrom, der durchs offene Fenster eindrang und das Licht ihrer Lampe flackern machte.

„Wo mag es denn wohl brennen?“ murmelte der Herr halblaut; „es scheint ein großer Brand zu sein.“

„Ha!“ unterbrach er sich selbst mit lautem Ruf und prallte vom Fenster zurück. Heller, riesiger Feuerchein rötete plötzlich mit Tageshelle drüben einen Teil der Stadt. Gepensstig stachen die zwei großen Türme der Kirche, die Kuppeln und Giebel der Häuser vom Nachthimmel ab. Es mußte ein furchtbarer Brand sein!

Er eilte zum Tische und läutete heftig dem Bedienten. Das schreckte die lesende Frau. Unwillig und gereizt über die Störung fuhr sie zusammen. Ihr Gesicht drückte deutlich den Zorn aus über die Unterbrechung.

Er beachtete sie nicht weiter, sondern wandte sich sofort an den eintretenden Bedienten mit der Frage: „Wo brennt es?“

„Die einen sagen: im Theater, die andern sagen: nebenan; aber wenn der gnädige Herr es wünscht, so will ich sofort genaue Nachfrage halten.“

„Frage sofort nach!“

Der Bediente verschwand. Noch hatte die Dame nicht Zeit gehabt zum Entschluß, ihren Mann zu fragen, ob denn überhaupt ein Brand ausgebrochen sei, da kehrte der Bediente schon wieder zurück und rief: „Gnädige Herrschaften, das Theater steht in vollem Feuer!“

„Was, wie?“ schrie die Frau, wie von Furien gepitscht, und stürzte auf den Bedienten zu.

„Der Martin kommt eben und sagt es mir,“ antwortete der Bediente, „und die übrigen haben es bestätigt: das Theater brennt lichterloh; wenn gnädige Frau durch das Fenster sehen wollen — es ist gerade in der Richtung.“

Er vollendete seinen Satz nicht. Mit einem Mark und Bein durchdringenden Schrei stürzte die „liebende“ Mutter hinaus.

„Leopold, mein Kind!“ gellte es durch das ganze Haus.

Der Mann, von einer furchtbaren Ahnung erfaßt, stürzte ihr nach. Es gelang ihm nicht, sie zu erreichen. In rasendem Laufe hatte sich die unselige Frau mitten unter den Strom der Leute gestürzt und vorwärts gedrängt.

Todesbleich vor Entsetzen stand er da. Er konnte und wollte nicht glauben, was ihm seine Ahnung und das Gebaren seiner Frau ganz unwidersprechlich sagten: daß er wieder einmal hintergangen worden sei, und daß seine Frau den verzogenen Sohn hinter dem Rücken seines Vaters ins Theater gelassen habe.

„Wehe dir, unseliges Weib!“ schrie er wie außer sich; „wehe dir, wenn durch deine Schuld dem Jungen etwas geschehen ist!“ Dann rief er rasch dem Bedienten, warf den Überrock um, nahm Stock und Hut und eilte hinaus. „Wo ist Leopold?“ fragte er noch beim Weggehen.

„Der junge Herr ist seit einer Stunde ausgegangen; auf seinem Zimmer ist er nicht,“ lautete die Antwort.

„Nun ist es schon so!“ murmelte der arme Vater halb verzweifelt und stürmte dem Theater zu.

Hunderte, ja viele Tausende von Menschen drängten sich dorthin. Endlich hatte er den Platz erreicht. Aus dem Dache des Theaters und aus allen Lücken des Niesengebäudes schlugen riesige Feuergarben. Über dem Dache rollte sich wie eine ungeheure Kuppel in strudelndem Wirbel das Flammenmeer zusammen, und über ihm stand bis zum Himmel hinauf ein greller Lichtschein, hin und wieder von Qualmsäulen durchzogen. Unter Beihilfe seines Bedienten war der Herr bis vor den freien Theaterplatz gekommen. Da herrschte ein unbeschreibliches Drängen, Toben und Sammeln.

„Mein Kind, mein Leopold!“ hörte er eine schrille, fast wahn sinnige Stimme schreien. Er erkannte seine Frau und stürzte ihr nach.

„O Madame, wenn Ihr Kind da drinnen war, dann ist es aus mit ihm!“ hörte er eine Nachbarin mitleidig sagen.

Endlich war er bei den vordersten Reihen angelangt und sah über die Köpfe und Schultern seiner Vordermänner hinweg. Reihenweise gingen die Feuerwehrleute hintereinander her. Auf Tragbahnen trugen sie die dem Feuer entriffenen Leichen. Hin und wieder war das Angesicht bedeckt. Die meisten waren an Kleidung und Gestalt bei dem grellen Feuerschein wohl erkennbar; andere aber waren völlig entstellt, nämlich diejenigen, welche nicht bloß erstickt, sondern auch teilweise verbrannt waren.

Mit der Kraft der Verzweiflung drängte er sich durch die Reihen. Eben überflog sein Blick wieder die nächsten Reihen der Herausragenden.

„Dort — dort — der auf jener Bahre!“

Ein lauter, furchtbarer Schrei tönte an sein Ohr: „Leopold, mein Sohn, mein einziges Kind!“

Der Schrei kam von seinem Weibe. Die Augen der Mutter hatten die Leiche des Sohnes zuerst erkannt. Verzweifelt stürzte sie auf die Träger und riß das Tuch vom Haupte des Sohnes weg. Sie kannte sein Gesicht nicht mehr. Schwarz versengt starrte eine fast formlose Masse der Mutter entgegen; nur die Zähne blickten weiß heraus. Das Haar war ganz verbrannt, Hals und Brust waren bloß, Hände und Leib unverfehrt. Die goldene Kette baumelte herab, der Ring am Finger glänzte. Es war kein Zweifel, war aber auch keine Hoffnung mehr. Der Tote, der lebendig Verbrannte war Leopold, der noch vor einer Stunde im Zimmer der Eltern gestanden hatte, Leopold, den die unglückliche Mutter hinter dem Rücken des Vaters in das Theater hatte gehen lassen!

Der Mann war gefasster als die Frau. Freilich war sein innerer Schmerz um so bitterer. „Weib,“ sagte er mit rauher, dumpfer Stimme, „da hat Gott gerichtet. Es ist nicht mehr zu ändern. Und du — du, seine Mutter, du hast

ihn in den gräßlichen Tod geschickt. Deine unvernünftige Liebe hat ihn gemordet!“

### Die flugen Leute von Bachhausen.

Das war früher hier in und um Bachhausen eine reich-gesegnete Gegend; du hättest sehen sollen die fruchtbaren Felder und üppigen Wiesen. Wo du jetzt im Hochsommer dort in der Talsenkung da und dort übelriechende, ver-umpfte Wassertümpel siehst, da floß früher ein munteres Flüsschen, welches den Leuten von Bachhausen mancherlei Nutzen und Vorteile bot. An diesem Flüsschen trankten sie täglich ihre zahlreichen Viehherden; aus demselben holten sie das Wasser für ihren nötigen Hausbedarf; auf demselben fuhren sie bequem ihre mancherlei Produkte zum nächsten Markt. Dieses Flüsschen gab ihnen Eis im Winter, lieferte manch leckeres Fischgericht auf den Sonntagstisch, und überflutete die Wiesen im Frühjahr. Es war so; heute ist es anders, wenigstens mit dem Wasserholen, Viehtränken, manchem andern, zumal mit der bequemen Schifffahrt. Wie das gekommen ist? Ja, das kam so.

Die Leute von Bachhausen waren zu flug. Eines Tages war Gemeinderat. Und als sie alle beieinander waren, stand Fritz Nichtzuviel auf und sagte: Was sind wir dumm! Wir tragen unsere schweren Korn- und Kartoffelsäcke zum Fluß und schleppen die schweren Wassereimer heim; und unser Vieh treiben wir dreimal täglich den weiten Weg zur Tränke. Warum schaffen wir uns den Fluß nicht ans Haus? Allgemeines Staunen, Kopfschütteln folgten diesen Worten, und manch höhnische Reden konnte man hören. „Fritz,“ sagte Heinrich Wenigtun, „das könnt mir passen. Nimm doch den Fluß und trag ihn an mein Haus.“ Nach nicht, Heinrich; den Fluß trag ich euch nicht hin, aber wenn wir jeder einen Graben vom Fluß bis zu unserm Haus ziehen, haben wir dann nicht den Fluß beim Haus? — Wie gefällt euch das? Das schlug ein. Voller Begeisterung sprangen alle auf und riefen Fritz Nichtzuviel zu: Hast recht, Fritz! Daß wir daran noch nicht gedacht haben. Wir machen uns alle einen Graben, und dann gibt's ein gemüthliches Leben. Heinrich Wenigtun war dafür, August Laßandere, Karl Ludus, natürlich auch Hermann Nurnichtheit. Karl Einsicht aber war dagegen. „Leute,“ sagte er, „das wird schief. Wenn ihr alle einen Graben bis an euer Haus zieht, was bleibt dann im Fluß? Seht ihr das nicht ein? Mehr Quellen bekommt der Fluß nicht, wie er jetzt hat. Was ihr mit euren langen Gräben herauszieht, wird er weniger haben. Und was wird's im Sommer, wenn die Quellen so schon weniger Wasser geben? Dann wird unser Fluß austrocknen; und mit der Schifffahrt ist's vorbei. Das Wasser, was noch bleibt, wird grün und faul; und mit dem Tränken ist's dann auch aus. Wißt ihr noch, wie es gegangen ist drüben bei Grünhagen mit dem großen See? Da haben sie auch Gräben gezogen. Heute ist der schöne See fort, und an seiner Stelle haben sie ein großes Sumpfloch, eine Brutstätte für Mücken und

allerlei giftige Krankheitskeime. Lernt doch davon. So wird's bei uns auch gehen, wenn ihr euch alle Gräben ziehen wollt."

Auf diese Rede, die doch sehr verständig war, brach ein gewaltiger Tumult los. Alle schrieten durcheinander. Fritz Nichtzuviel, hochrot im Gesicht vor Zorn, schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: „Da habt ihr wieder den Klugen; alles weiß er besser. Setzt wollen wir es ihm zeigen. Nun machen wir uns gerade Gräben.“ „Sagt recht," schrieten die andern ihm zu. Und Hermann Rurnichtheit setzte noch hinzu: „Und damit Punktum.“

Gar bald waren alle damit beschäftigt, Gräben vom Fluß nach ihrem Hause hin zu ziehen. Mit der erste, der fertig wurde, war Fritz Nichtzuviel. Und welche Freude, wie nun das Wasser aus dem Fluß im Graben hinüberfloß, dicht am Stall vorbei bis an das Haus. „Morgen fahren wir Korn auf den Markt; und wenn wir bei Karl Einsicht vorbeikommen, dann wollen wir ihm zeigen, was für Einsicht er gehabt hat.“ So sprach Fritz Nichtzuviel zu seinen Knechten.

Am nächsten Morgen wurde der Rahn geladen und los ging's. Stolz und siegesbewußt stand Fritz vorne in seinem Rahn. Das war seine Idee gewesen und, was der Karl Einsicht ist, der hatte doch mit seiner Einsicht verloren. Mitten in seinem Siegesjubel wurde er auf eine ganz ungeahnte Weise unterbrochen. Er befand sich plötzlich pustend und strampelnd im Wasser und schimpfte auf die Knechte, daß die nicht aufgepaßt hätten beim Rudern, oder ihm gar einen Schaberack hätten spielen wollen. Das wollte er ihnen schon gründlich heimzahlen. „Nein," sagten die Knechte, „wir sind festgefahren; der Fluß ist nicht mehr tief genug.“ Und so war es. Es war gekommen, wie ihnen Karl Einsicht vorausgesagt hatte. Die vielen Gräben hatten das Wasser abgeleitet, so daß im Flußbett selbst nicht mehr genügend übrig blieb, um darauf mit einem Rahn zu fahren. Daß die andern alle dieselbe traurige Erfahrung machten, ist ganz selbstverständlich.

Es war wieder Gemeinderat und, wie zu erwarten, eine sehr gedrückte Stimmung. Nur Karl Einsicht saß in gewohnter Ruhe auf seinem Stuhl. Nach Eröffnung der Versammlung stand er auf und sagte nur diese wenigen Worte: „Was hab' ich euch gesagt?" Keiner antwortete.

Im Reiche Gottes fließt auch ein herrlicher Fluß; er entspringt den Herzen der Christen. Seine Wasser und Wellen sind die Liebesgaben der Christen. Manch stattliches Schiff ist bisher auf seinen Wassern sicher gefahren: Seminar, Kollege, Mission usw. Ob sie nicht auch einmal auf den Grund fahren werden? Gewiß, wenn zu viel Gräben zum Fluß gezogen werden und durch diese das Wasser vom Fluß abgeleitet wird, dann ist dieser bald nicht mehr schiffbar.

W. S.

Sin geht die Zeit, her kommt der Tod:

O Mensch, tu' Buß und fürchte Gott!

## Schulen und Anstalten.

### Schlußfeier in Watertown.

Am 18. Juni war Aktus in Watertown. Die Feier fand diesmal im Turner Opernhause statt. Will's Gott zum letzten Male; denn über's Jahr wird unser im Bau begriffenes Gymnasium auch für den Aktus die nötige Räumlichkeit bieten. Aus der Gymnasial-Abteilung graduierten 14 Schüler. Den geschäftlichen Kursus hatten 4 absolviert. Der große Saal im Opernhause war von Freunden, Gönnern und früheren Schülern der Anstalt dicht besetzt. Nach der lateinischen, englischen und deutschen Rede, die, wie bei unserem Watertowner Aktus üblich, von Schülern der abgehenden Klasse gehalten wurden, hielt Herr Professor Ernst eine Schulrede, in welcher er den Zuhörern mit beredten und zu Herzen gehenden Worten Zweck und Ziel einer klassischen, vom Worte Gottes beherrschten Jugendbildung auseinandersetzte. Daran schloß sich dann die Entlassung der Abiturienten aus dem Schulverbande. Vor Schluß der Feier wurde den Teilnehmern noch eine angenehme Überraschung zuteil. Die Gebrüder Wilhelm und Ferdinand Kieckhefer hatten ein schönes Bild unseres langjährigen Präsidenten Johannes Bading, Mitbegründers und Förderers unserer Watertowner Anstalt, malen lassen und ließen dasselbe bei dieser Feier durch Pastor S. Ebert der Anstalt als Geschenk überreichen in Erinnerung an ihren Vater Karl Kieckhefer, der sich je und je als Mitglied des Verwaltungsrates um die Anstalt hoch verdient gemacht hat.

Gefangliche und musikalische Vorträge der Schüler unter der Leitung der Professoren Frank und Volle brachten eine angenehme Abwechslung zwischen den Reden und legten Zeugnis davon ab, daß auch hierin in unserem College ganz Tüchtiges geleistet wird.

Kurz, die diesjährige Schlußfeier in Watertown war erhebend und schön von Anfang bis zu Ende. Möge sie allen Teilnehmern, insonderheit der abgehenden Klasse unvergeßlich bleiben und dem einzelnen Schüler ein Markstein werden, zu dem er gelegentlich im Geist gerne zurückkehrt.

S. B.

## Kirchliche Nachrichten.

— Nach den in diesen Tagen erschienenen Katalogen der höheren Lehranstalten in unserer Allgemeinen Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. wurden diese Anstalten im letzten Jahre von 407 Schülern besucht. Davon entfallen auf Saginaw 18, auf New Ulm 122, auf Baumwatoja 63 und auf Watertown 204.

— Die Kirche der Kappisten in Economy, Pa., ist Eigentum einer lutherischen Gemeinde geworden und wurde kürzlich als lutherisches Gotteshaus eingeweiht. Die Kappisten, eine von Johann Georg Kapp († 1847) gegründete

Sekte, welche unter anderem ihre Glieder zur Ehelosigkeit verpflichtete, sind ausgestorben. Möge in der alten Kirche, darin so viele Jahre der Irrtum kommunistischer Menschenfahrungen verkündigt worden ist, hinfort das Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu gepredigt werden.

— Römische Politik. In dem papistischen Blatte „Catholic World“ steht zu lesen: „Der Katholik darf seine Stimme nur so abgeben, daß dadurch der katholische Einfluß in diesem Lande gefördert wird. Alle Gesetzgebung muß von dem Willen Gottes geleitet werden, und dieser wird unfehlbar durch den Papst kundgetan. Die Erziehung muß von den katholischen Autoritäten kontrolliert werden und die Erziehung schließt die Meinungen der einzelnen Personen und die Äußerungen der Presse in sich. Viele Ansichten müssen von dem Arm der weltlichen Obrigkeit, auf das Geheiß der Kirche hin, unterdrückt werden, sollte es auch — zu Krieg und Blutvergießen führen.“ Das ist echt römisch-papistisch, denn Rom trachtet von jeher nach Macht und dürstet nach Blut.

## Aus unsern Gemeinden.

### Gemeinde-Jubiläen.

Mit Lob und Dank gegen Gott, den Geber aller guten und vollkommenen Gaben, feierte die St. Paulsgemeinde zu L. German, Sheboygan Co., Wis., am Trinitatissonntage, den 2. Juni, ihr goldenes Jubiläum. In den drei Festgottesdiensten predigten die Pastoren Ph. Sprengling Jr., S. Koch und J. Weerts von der Liebe und Gnade Gottes, die der Jubelgemeinde von Anfang an widerfahren ist, daß sie rühmen und sprechen dürfe: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Der Chorgesang des gemischten Chors der feiernden Gemeinde und das Orgelspiel Lehrer Schmidt's aus Sheboygan trugen zur Hebung der Gottesdienste bei. Da zur Feier auch die Nachbargemeinden eingeladen worden waren, so stieg die Zahl der Feiernden auf Tausend und mehr. Die gewiß nicht leichte Arbeit, die Gäste mittags und abends zu bewirten, übernahmen die Frauen und Jungfrauen der Jubelgemeinde.

Die St. Paulusgemeinde wurde von Pastor Ph. Sprengling Sr. gegründet. Im ersten Jahre wurde der Kirchbau beschlossen und im zweiten Jahre ausgeführt. Vom Jahre 1862—1870 wurde die Gemeinde von L. Mosel aus durch die Pastoren Ph. Sprengling Sr., J. Brockmann und B. Junfer bedient. Im Jahre 1870 wurde Pastor Kleinhans berufen. Er diente bis 1878. Sein Nachfolger war Pastor N. G. M. Sillemann. Unter ihm wurde 1884 die jetzige Kirche gebaut und die Orgel gekauft. Nachdem Pastor Sillemann im Jahre 1898 sein Amt wegen Altersschwäche niedergelegt hatte, wurde Pastor F. Ave-Lallemant zu seinem Nachfolger berufen. Er blieb bis zum Jahre

1909 an der Gemeinde. Sein Nachfolger wurde Pastor L. B. Mielke.

Folgende Amtshandlungen sind in den fünfzig Jahren vollzogen worden: Getauft wurden 747, konfirmiert 622, kopuliert 192 Paare, beerdigt 172 und kommuniziert haben 10,547 Personen.

L. B. Mielke.

Am 9. Juni war es der ev.-luth. Salemsgemeinde zu Nawawaukee, Door County, Wis., vergönnt, das 30jährige Jubiläum ihrer Gründung und das 25jährige ihrer Inkorporation zu feiern. Im Walde des Herrn Keller wurden zwei Festgottesdienste gefeiert. Pastor W. Bergholz von Kewaunee hielt die Jubelpredigt, während Pastor C. Sinnenhal von Kalberg des Nachmittags eine Missionspredigt hielt. Der Gesangverein der Sawyer-Gemeinde trug passende Festhymnen vor. Da alle umliegenden luth. Gemeinden eingeladen wurden, waren viele Gäste erschienen, welche von den Frauen der Gemeinde bewirtet wurden. Die Festkollekte betrug nach Abzug einiger Unkosten \$87.72 und wurde den verschiedenen Klassen überwiesen.

F. r. S c h u m a n n.

Am Sonntag Trinitatis war es der Zions-Gemeinde in Olivia, Minn., vergönnt, mit 3 Gottesdiensten ihr 25-jähriges Bestehen feiern zu dürfen. Die Festpredigten hielten G. Fischer, C. Schrader und M. Schaller. Die Nachbargemeinden von Emmet, Kenville und Danube beteiligten sich an der Feier. Die Kirche war auf das schönste mit Blumen geschmückt; auch hatte der Frauenverein eine prachtvolle Kanzel- und Altarbekleidung als Jubiläumsgabe gestiftet und die Fenster bunt bemalen lassen, sodaß das Innere einen festlichen Anblick darbot. Die Jubiläumskollekte ergab \$87.00.

Die Gemeinde wurde 1887 mit 12 Gliedern von Past. Fischer gegründet, von denen jetzt noch acht sich zur Kirche halten. Die gegenwärtige Gliederzahl beträgt 46. Die Pastoren G. Fischer, S. Mbrecht, G. Mbrecht, B. Heitke, C. Schrader dienten als Seelsorger. Die Gemeinde besitzt Kirche, Schule und Pfarrhaus und ist schuldenfrei. Der treue Gott, der der Gemeinde bisher geholfen hat, möge ihr auch ferner beistehen mit seiner Gnade und mit seinem Segen.

S. S u p f e r.

### Chejubiläum.

Am 9. Juni war es Herrn und Frau J. Daviß aus Town Franklin, Wis., durch Gottes Gnade vergönnt, im Kreise von Kindern und Kindeskindern ihre goldene Hochzeit zu feiern. Der Jubilar, welcher vor seiner Einwanderung nach Amerika der Gardefußartillerie zu Berlin angehörte, ist mit seiner Gattin ein langjähriges Mitglied unserer ev.-luth. St. Johannesgemeinde zu Oakwood, Wis. Die kirchliche Feier fand vor zahlreich versammelter Gemeinde

statt. Dem Jubelpaare wurden von ihrem Seelsorger die Worte Samuels: „Bis hierher hat der Herr geholfen“ ans Herz gelegt. Nach der kirchlichen Feier folgte eine vergnügte Nachfeier auf der Farm des Jubelpaares. Der treue Gott erfülle auch ferner an ihnen seine Verheißung Jes. 46, 4.

M. F. P I a b.

#### † Lehrer Herrmann Gruel. †

Am 24. Febr. dieses Jahres starb in Chicago weiland Lehrer Herrmann Gruel nach 1¼-jährigem Leiden an der Rückenmarksdarre fröhlichen Glaubens an seinen Heiland. Am 25. Sept. 1854 von Joh. Gruel und Friederike Blicke in Fritzw, Pommern, geboren, in seinem Heimatdorf geschult und konfirmiert, kam er im Jahre 1868, kurz nach seines Vaters Tode, mit seiner frommen Mutter und Geschwistern nach Amerika und wohnte mit ihnen zuerst bei Watertown, dann in Fond du Lac. Pastor Philipp Hölzel bewog ihn, nachdem er sich auf amerikanischen Schulen eine tüchtige Bildung erworben, sich in Watertown auf das Schulannt vorzubereiten. Im Jahre 1879 wurde er graduiert und stand acht Jahre lang als Lehrer in Oshkosh bei Pastor Dowidat. Von 1887—89 war er Lehrer in Zionia, 1890 und 1891 in West Bend. Dann gab er eines Halsleidens wegen das Lehramt zeitweilig auf und übernahm die Führung unserer Buchhandlung, bis ihn die Markusgemeinde in Milwaukee wieder ins Lehramt rief. Hier arbeitete er neun Jahre lang mit großer Treue, bis ihn sein Halsleiden wieder aus dem Amt hinauszwang. Hier war ihm auch seine erste Frau Christine Käding, mit der er 1881 in die Ehe getreten war, gestorben. Er hatte in Fr. Anna Hoecendorf im Jahre 1895 eine zweite fromme und treue Gattin gefunden, die den fünf Kindern aus seiner ersten Ehe eine pflichttreue Mutter wurde. Nachdem er auf dem Lande bei West Bend innerhalb der Gemeinde Pastor Mahnkes in Newburgh für sein Halsleiden einigermaßen Erholung gefunden hatte, nahm er im Jahre 1907 wieder eine Schulstelle in der Gemeinde Pastor Emil Dornfelds in Marshall an. Aber nach zwei Jahren mußte er das Amt wieder aufgeben und zog mit seiner Familie nach Chicago, wo er sich zusammen mit seinen nun erwachsenen Söhnen redlich ernährte, bis der Herr ihn ganz auf das Krankenlager warf, von dem er nicht wieder aufstehen sollte. Auf demselben wurde ihm der Zuspruch seines Pastors Schmidt von der Jakobsgemeinde ein starker Tröst in seinem schweren Leiden, aus dem er getrost und fröhlich zu seines Herrn Freude einging. Er liegt auf dem Lukaskirchhofe in Chicago begraben. Er hatte sein Alter auf wenig über 57 Jahre gebracht. Es überleben ihn neben seiner zweiten Gattin fünf Kinder aus der ersten Ehe, drei Söhne und zwei Töchter, die sämtlich versorgt sind.

Lehrer Gruel war ein sehr fleißiger, tüchtig gebildeter und gewissenhafter Arbeiter in der Schule, dazu ein wahrhaft bescheidener und stiller Christ, dessen Dienste alle Gemeinden, die ihn gehabt haben, besonders aber die Markus-

gemeinde in Milwaukee und deren damaliger Pastor, hoch in Ehren halten. Sein Gedächtnis wird auch bei seinen vielen Schülern und Schülerinnen im Segen bleiben.

A u g. P i e p e r.

Wauwatosa, 19. Juni 1912.

#### Kirchweihe.

Schon längere Zeit hatte sich eine Anzahl Lutheraner, denen der Weg zur Kirche nach Hatchville und Eau Claire, Wis., etwas umständlich war, mit dem Gedanken getragen, in Elmwood eine eigene Kirche zu errichten. Diesen Gedanken setzten sie denn auch in die Tat um, als sie im Spätsommer vorigen Jahres den Bau einer neuen Kirche angingen. Wie es aber des öfteren bei einem Bau vorkommt, daß nicht alles so schnell geht, wie man es gerne haben möchte, so war es auch bei diesem Bau. Er zog sich hin bis gegen Ende Februar dieses Jahres. Am dritten März konnte nun schließlich die neue Kirche dem Dienste des Herrn geweiht werden.

Der Herr hatte uns recht schönes Wetter für diese Feier beschert. Von den Gemeinden zu Hatchville, Plum City, Eau Claire und Menomonie waren Gäste erschienen. Man versammelte sich zunächst vor der neuen Kirche. Nachdem einige Verse des Liedes: „Tut mir auf die schöne Pforte“ von der Festversammlung gesungen worden waren, öffnete der Unterzeichnete die neue Kirche unter dem Namen: Evangelisch-Lutherische St. Petri-Kirche. Darauf zog man in das neue Gotteshaus ein, und es wurde sodann der Weiheakt nach der Wis. Agende, unter Assistenz der Pastoren A. Schwarz von Menomonie und R. Brickmann von Plum City, vom Unterzeichneten vollzogen. Darauf verkündigte im Vormittagsgottesdienst Herr Pastor Schwarz das Wort Gottes auf Grund von Ps. 26, 6—8. Im Nachmittagsgottesdienste predigte Unterzeichneter in englischer Sprache über 1 Mose 28, 17 und Pastor Brickmann in deutscher Sprache über Jes. 55, 10—11.

Die Größe des Hauptteiles der Kirche ist 40 bei 30. Dazu kommt noch eine Altarnische von 16 bei 16 und ein Turmvorbau von 12 bei 12. Das Gebäude wurde aus Holz errichtet. Unter dem Gebäude ist ein großer Kellerraum, in dem sich auch ein Heizapparat befindet. Dem Inneren der Kirche wird ein besonders freundliches Aussehen verliehen durch die schönen Kunstglasfenster. Auch ist die Kirche sonst schön ausgestattet mit Kanzel, Altar und Bänken, die von einer Firma aus Minneapolis bezogen wurden. Für Teppiche, Kanzeldecken und Altardecken haben die Frauen der Gemeinde gesorgt. Auch wurde der Gemeinde von einer jungen Gönnerin ein hübsches Abendmahlsgerät geschenkt. Der ganze Bau mit innerer Einrichtung kostet \$3008.55, wovon etwa \$1800.00 bis jetzt bezahlt sind. Das übrige Geld will man aber in der nächsten Zeit auch aufbringen.

Gebe Gott aus Gnaden, daß nun die liebe St. Petri-Gemeinde ihr Gotteshaus fleißig besuche und durch das

dort gepredigte Wort wachse in der rechten Erkenntnis ihres Seilandes und dereinst ewig selig werde.

J. S. A b e l m a n n.

### Dank.

Eine vollständige Überraschung für mich war die von dem ehrw. Verwaltungsrat unseres Lehrerseminars veranstaltete Feier meines Jubiläums in Verbindung mit der Schlußfeier am Seminar. Für mich im Stillen hatte ich wohl schon daran gedacht, daß es am 30. Juni 50 Jahre sein werden, seit ich in Deutschland ins Schulamt gestellt worden bin; daß dessen aber offiziell und in so eindrucksvoller und herzlicher Weise hier gedacht werden würde, war mir nicht in den Sinn gekommen. Auch hatte ich von keinerlei Vorkehrung etwas gemerkt. Desto überwältigender und wohlthuender wirkte die Überraschung. Ist es nun einerseits die freundliche Gesinnung unseres ehrw. Verwaltungsrats, unser Allgem. Synode überhaupt und so vieler, vieler Freunde in der Nähe und in der Ferne, so ist es andererseits u. vor allem die Gnade und Barmherzigkeit des treuen Gottes, die sich mir hierdurch bekundet. — Da es mir nicht möglich — wie gerne ich es sonst möchte — jedem Einzelnen mit einem recht warmen „Vergelt's Gott!“ die Hand zu drücken, so sei mir gestattet, durch diese Zeilen meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die mir bewiesene Freundschaft und Liebe. Gott vergelt's!

Der Gnade und Barmherzigkeit des treuen Gottes gegenüber, die es mir bescherte, diesen Tag in verhältnismäßig guter leiblicher und geistiger Frische zu erleben, muß ich bekennen: „Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte getan hast.“ — Und wie der Grundton unser ganzen Festfeier: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ etc. und „Jauchzet dem Herrn“ etc. — ganz meine Herzensgefühle ausdrückte, so war es auch die in der Festrede markierte Festtagslösung: „Bis hierher hat der Herr geholfen“ mit der Folgerung: „Er wird weiter helfen.“

Und ebenso die von meinem Seelsorger als solchem und zugleich als Glied des Verwaltungsrats mir zugeeigneten Gottesworte:

„Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig“ und:  
„Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin.“

Mit der Anwendung:

„Auf Gnade darf man trauen,  
Man traut ihr ohne Reu;  
Und wenn uns je will grauen,  
So bleibt's: Der Herr ist treu.“

J. E. S p e r l i n g.

### Das Vergessen.

Es wäre sicherlich nicht uninteressant, zu erfahren, wie wohl der Mundschenk nach Josephs Erhöhung vor diesem, der nun im Rang weit über ihm stand, über sein zweijähr-

iges Schweigen sich entschuldigt hat. Das war jedenfalls kein leichtes Stück Arbeit, und wohl vieles hat herhalten müssen, die sonderbare Bergeßlichkeit zu beschönigen; er wird von der großen Geschäftslast gesprochen haben, die auf seinen Schultern ruhe und die ihm nicht erlaube, an anderes zu sinnen; von den Schwierigkeiten, die er gehabt habe, von einer solchen Sache mit Pharao zu sprechen, so daß, so oft er es sich auch vorgenommen, er doch nie sein Vorhaben hätte ausführen können; kurz, an Erklärungsgründen wird es nicht gefehlt haben. Ob freilich dadurch Joseph völlig zufriedengestellt worden, daran ist wohl zu zweifeln.

Ach, wie viele Menschen bis auf den heutigen Tag leiden an solcher Bergeßlichkeit. „Ich hab's vergessen,“ wie oft heißt es so in unserem Munde! „Ich hab's vergessen,“ so erwidern wir dem, welcher uns an eine alte Schuld mahnt, die wir nicht bezahlt; „ich hab's vergessen,“ ist die Antwort, wo wir Hilfe nicht geleistet, die wir doch versprochen. „Hab's vergessen,“ meint schon das Kind, wenn es zur Rede gestellt wird wegen eines nicht ausgeführten Auftrages; und wie es die Kinder machen gegenüber ihren Eltern, so machen wir Erwachsene es gegenüber dem Vater im Himmel, wenn Er uns zur Rede gestellt wegen der Sinfanzetzung seiner Gebote und der Mißachtung seines Wortes. Es ist nur Bergeßlichkeit, nicht böser Wille, so reden wir uns aus. Wenn der ewige Richter zu denen zu seiner Linken einst sagen wird: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht,“ da werden sie Ihm auch antworten und sagen: „Herr, wann haben wir Dich gesehen hungrig oder durstig oder einen Gast oder nackt oder krank oder gefangen und haben Dir nicht gedient? Hätten wir je daran gedacht, daß Du vor uns stehst, ja in Not Dich befindest, wie würden wir uns beeilt haben, Dir beizuspringen und zu Liebe zu tun, was nur in unseren Kräften stand.“

Und doch — man nehme sich wohl in acht. So unschuldig und so leicht entschuldigt ist solch Bergeßen gleichwohl nicht. Könnten wir wirklich nichts dafür, so wäre es ja Unfönn, einem zuzurufen: „Vergiß dies und jenes nicht.“ Es wäre gerade so sehr Unfönn, wenn wir jemand ermahnen wollten: „Werde nicht krank.“ Und doch ist's gerade die heilige Schrift, die sonst keineswegs unsinnige Zumutungen stellt, welche uns gar häufig zuruft: „Vergiß nicht!“ Vergiß nicht deines Vaters und deiner Mutter Lehre (Sir. 2, 18); vergiß des Armen nicht, wenn du den fröhlichen Tag hast (Sir. 14, 14); wohlzutun und mitzuteilen vergessest nicht (Hebr. 13, 16); Israel, vergiß meiner, deines Gottes, nicht (Jes. 44, 21); halte im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten (2. Tim., 28).

Und wie seltsam — warum sind wir in dieser Beziehung vergeßlich und in jener nicht? So leicht vergißt

man nach empfangener Guttat das „Vergelt's Gott“, aber ein böses Wort sitzt fest im Herzen tage- und jahrelang. Der Geizige, der reich werden möchte, vergißt wohl des Armen, aber gewiß nicht des Zinses, den er einzuziehen hat, des Termins, der fällig ist. Das eitle Mädchen, das gefallen will, vergißt leider wohl unter Umständen bei der Zurüstung zum Kirchgang die Bitte um den Segen von oben, aber sicher nichts von dem, was zu seinem Kleiderstaat gehört. Der Kranke, der nach Genesung verlangt, vergißt möglicherweise der Rücksichten gegen die, welche ihn versorgen, aber gewiß nicht der Vorschriften seines Arztes.

Ja, so kommt es nur darauf an, ob Liebe in unserem Herzen wohnt und Dankbarkeit oder aber nicht; es kommt nur darauf an, ob uns an etwas gelegen ist, und wir sind sicher nicht vergeßlich in diesem Stück. Es kommt nur darauf an, wo unser Herz mit seinem Dichten und Trachten vornehmlich hinaus will; nach dieser Seite hin fehlt es uns dann kaum jemals am Gedächtnis. Je nachdem unser inwendiger Mensch das Licht oder die Finsternis mehr liebt, je nachdem werden auch unsere Gedanken das Gute oder das Böse festhalten.

Weil es aber so ist, so ist auch das „Ich hab's vergessen“, so viel wir's als Ausrede gebrauchen, keine Ausrede, die uns wirklich ausredet, die der himmlische Vater wird gelten lassen, und wollten wir am Tage der Rechenschaft einst nach alter Gewohnheit mit dieser Ausrede kommen, so würden wir einfach zur Antwort erhalten: Eben das ist dein Fehler, eben das ist deine Sünde, daß du trotz aller Mahnungen und Warnungen, trotz aller Bitten und Drohungen hartnäckig vergessen hast, was du nie und nimmer hättest vergessen sollen. — (Wbl.)

### Drei Gründe.

Ein Gelehrter hatte eine Anzahl Bücher gelesen, in denen der christliche Glaube gelästert wurde. Nach seiner Aussage waren es aber drei Gründe, weshalb er vorzog, seinen Glauben an den Herrn Jesus als seinen Heiland nicht aufzugeben.

Erstlich, sagte er, weiß ich, daß ich ein Mensch bin, welcher der Ewigkeit zueilt. Ich bin heute dem Grabe wieder einen Tag näher gekommen, als ich es gestern war. Ich habe die Bücher, die mir den Glauben an Jesus nehmen wollen, mit Aufmerksamkeit gelesen. Allein ich finde in denselben auch nicht das Geringste, das mir im Tode Trost geben könnte. Vielmehr suchen sie mir das Einzige zu rauben, dadurch ich dahin gekommen bin, daß ich dem Tode getrost in das Angeficht schauen kann. Die Gewißheit, daß mein Jesus meinen Tod in einen Schlaf verwandelt hat, will ich mir nicht rauben lassen.

Zweitens, ich hatte eine fromme Mutter. Als für sie das letzte Stündlein kam, befahl sie ihre Seele im gläubigen Gebete dem Herrn Jesus, an den sie glaubte. Sie war gewiß, daß das Blut Jesus Christi sie rein gemacht hatte von allen Sünden, und daß der Tod ihr dienen mußte zum

Gingang in das ewige Leben. Friedlich, wie ein Kind an seiner Mutter Brust einschläft, schlummerte sie hinüber in die Ewigkeit. Ihr Glaube war kein Wahn, sondern „eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.“ Auch ich will so getrost wie sie in die Ewigkeit gehen.

Drittens, ich habe drei mütterlose Kinder, deren einziger Beschützer auf Erden ich bin. Wie lange ich bei ihnen bleiben kann, weiß ich nicht. Es wäre für mich ein überaus trauriger Gedanke, wenn ich annehmen müßte, daß ich bei meinem Tode sie ohne Beschützer zurücklassen müßte. Hingegen bin ich in bezug auf ihr Schicksal vollkommen beruhigt, wenn ich die Gewißheit habe, daß der allmächtige Gott für sie sorgt, und der Schmerz der Trennung wird gelindert, wenn ich den Trost habe, ich werde sie, wenn sie im Glauben an den Herrn Jesus bleiben, einst im Himmel wiedersehen.

Wer da sieht einen geschickten Knaben, der helfe, daß er studiere.

### Veränderte Adresse.

Arnold Gickmann, 857 Raymond Ave., St. Paul, Minn.

### Konferenzanzeigen.

**Nordwestliche Lehrerkonferenz.** — Die Nordwestliche Lehrerkonferenz versammelt sich vom 24. bis 26. Juli in der Jerusalemsgemeinde zu Milwaukee. Anmeldungen für Quartier sollten vor dem 10. Juli eingesandt werden an  
H. M. Albrecht, 87½ Chambers Str., Milwaukee, Wis.

**Nördliche Konferenz.** — Die Nördliche Konferenz versammelt sich, i. G. w., vom 29. bis 31. Juli 1912 bei Herrn Pastor Georg Denninger in Louis Corners, Wis. Prediger: Neuschel (Hensel). Beichtredner ist vom Ortspastor zu bestimmen. Arbeiten: Dogmengeschichtliche Arbeit: Pastor W. Sprengling; 8. Artikel der Augustana: Pastor Weerts; Fortsetzung der Arbeit des Herrn Pastors G. Denninger über das Evangelium vom 8. Sonntag n. Trin. Exegetische Arbeit über Röm. 8, 1—12: Pastor Hensel. „Wie der Herr Gesetz treibt“: Pastor H. Koch. Anmeldung erwünscht. — Nächste Bahnstation ist Cleveland, Wis.  
Mart. F. Sauer, Sekr.

**Pastoralkonferenz.** — Die Pastoralkonferenz des 2. Distrikts der Synode von Minnesota und Dakota versammelt sich, so Gott will, vom 23. bis 25. Juli in der Gemeinde Pastor Hupfers zu Danube. Als Gegenstand der Verhandlungen liegt vor eine exegetische Arbeit über das zweite Kapitel des Galaterbriefes von Pastor Pieper. Rechtzeitige Anmeldung erbeten.  
A. Schaller, Sekr.

**Ev.-Luth. Synodalkonferenz von Nord-Amerika.** — Die Ev.-Luth. Synodalkonferenz von Nord-Amerika versammelt sich, i. G. w., am 14. Aug. c. inmitten der Gemeinde zum Heiligen Kreuz (Pastor H. Spedhard) in Saginaw, Mich. Sitzungszeit höchstens sechs Tage. Konstitution § 6, d. Um der abzuhaltenen Gottesdienste willen sind die betreffenden Synoden aufgefordert, ein Verzeichnis der erwählten Delegaten an den Pastor loci, in dessen Kirche die Sitzungen der Synodalkonferenz stattfinden, rechtzeitig einzusenden. Nebenbestimmungen zur Konstitution § 2, vgl. Bericht 14, S. 66. (Diese Verzeichnisse gelten jedoch nicht als Beurlaubungsschreiben für die Delegaten. Vgl. Bericht 5, S. 5.)

Lehrerhandlungen: „Zum Referenten wurde Herr Prof. G. Metzger bestimmt; doch wurde auch zugleich beschlossen, daß in den Lehrerhandlungen vorerst mit der Arbeit Pastor W. Dallmanns fortgeföhren werden soll: „Die neutestamentlichen Titel der Christen“: Brüder Christi, Röm. 8, 29; Gottes Ackerwerk, 1 Kor. 3, 9; Gottes Tempel, 1 Kor. 3, 16; Leib Christi, 1 Kor. 12, 27; Brief Christi, 2 Kor. 3, 3; Gottes Wert, Eph. 2, 10; Bürger und Hausgenossen, Eph. 2, 19; Gottes Nachfolger, Eph. 5, 1; Brüder in Christo, Kol. 1, 2; Streiter Jesu Christi, 2. Tim. 2, 3; Das auserwählte Geschlecht, 1 Pet. 2, 9; Das königliche Priesterium, 1 Pet. 2, 9; Das heilige Volk, 1 Pet. 2, 9; Das Volk des Eigentums, 1 Pet. 2, 9; Fremdlinge und Pilgrime, 1 Pet. 2, 11; Gute Haushalter, 1 Pet. 4, 10.

Joh. Meyer, derz. Sctr.

New Ulm, Minn., Pfingsten 1912.

**Zentralkonferenz.** — Die Zentralkonferenz versammelt sich, j. G. w., am 30. und 31. Juli in der Gemeinde des Herrn Pastor Chr. Sauer zu Juneau, Wis. Die Sitzungen beginnen Dienstagmorgen um 9 Uhr. Abendmahlsfeier findet statt am Dienstagabend. Beichtredner: Past. Klingmann (Past. Kuhn); Prediger: Past. Raasch (Past. Paap). Arbeiten: 1. Katechismusarbeit, Past. Stern. 2. Römer-Exegese, Pastoren Habermann und Friedrich. 3. Titus 3, 10, Past. Chr. Sauer. 4. Hohepriesterliches Amt auf Grund des Hebräerbriefes, Past. Moussa. 5. Fortlaufende Amoseregese, Prof. Dr. Kob. Fr. 6. Ephej. Exegese 1, 1ff., Past. Kirsi. — Man wolle sich an oder abmelden. E. Dornfeld, Sctr.

**Gemischte Mississippi Pastorkonferenz.** — Die gemischte Mississippi Pastorkonferenz versammelt sich, j. G. w., vom 23. (mittags) bis zum 25. (mittags) Juli in Pastor Kuhlows Gemeinde zu Wonevoc, Wis. Arbeiten: Exegese: 2. Tim. 4, 2: „Predige das Wort“, Pastoren Palechek und Schaller; und über 2. Tim. 4, 9—22, Pastor Mueller. Katechesen: „Das alles aus Würdigkeit“, Pastor Baum, und „die Regierung Gottes“, Pastor Zimmermann. Referat: 23. Art. d. Augustana, Pastor Vollbrecht. Prediger: Pastor Vollbrecht (Aeppler); Beichtredner: Pastor Abelmann (Abe-Lallemant). Nechzeitige Anmeldung erbeten. E. G. A. Wachholz, Sctr.

### Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 347 3. Str., zu beziehen.

**Biblische Hausandachten.** Ein Andachtsbuch für alle Tage des Jahres, mit einem Hausgebetbuch, der Christenheit dargeboten von Aug. Pieper. Northwestern Publishing House, 1912. Preis \$2.00. Format 7½x10¼, 494 Seiten, in Karatol gebunden.

Wir haben schon mancherlei Hausandachtsbücher gebraucht und durchgesehen, und hier haben wir endlich ein Buch für den Hausgottesdienst gefunden, wie wir es uns schon lange gewünscht haben. Hier kommt die Bibel selbst zur Geltung. Was der Herr Redakteur in der Vorrede verspricht, ist in dem Buch trefflich durchgeführt. Er sagt unter anderem: „Die täglichen Lektionen bestehen nicht aus menschlichen Schriftbetrachtungen, die, weil sie immer mehr oder minder subjektiv sind, nicht für jeden Leser passen und auch den eifrigsten mit der Zeit ermüden, sondern aus Schriftabschnitten, die schlechthin für alle Leser passen und nur insofern unvollkommen sind, als sie abgerissene Stücke aus Gottes Wort sind. Diesem Mangel ist dadurch möglichst abzuhelfen gesucht worden, daß für die verschiedenen Lektionen einer Woche zusammenhängende Stücke gegeben wurden, wöimmer es nur anging. . . . Die Hauptgesichtspunkte für die Zusammenstellung waren folgende: Es sollen die Haupttexte des Alten und Neuen Testaments zur Verwertung kommen, und zwar so, daß womöglich der ganze Lehrinhalt der Heiligen Schrift zur Darstellung gelangte. . . . Als erster und oberster Grundsatz aber galt, daß die Lektionen nach dem Kirchenjahr gewählt würden und sich den Hauptgedanken der gebräuchlichen Sonn- und Festtagsperikopen inhaltlich möglichst eng anschließen. Deshalb sind diese selbst streng ausgeschlossen, und die Texte der Woche sind aus andern Stellen genommen und so gewählt worden, daß sie den oder die Hauptgedanken des Evangelium und der Epistel nach verschiedenen Seiten zur Darstellung bringen. . . . So soll das Buch seine Leser die Woche hindurch mit denselben Gedanken beschäftigen, die sie am Sonntag vorher von der Kanzel gehört haben, und dem Pastor predigen helfen. Die Sonnabendslektion schließt die Woche mit einem dem Wochengedanken möglichst eng ange-

paßten Psalm.“ Dieser Plan ist vom Redakteur mit großer Sorgfalt durchgeführt worden und muß als wohl gelungen bezeichnet werden. J. V. zum Sonntag Septuagesimä mit dem Hauptgedanken: „Gnade das Recht im Reiche Gottes“ folgen die Lektionen: „Wer ist der Größte im Himmelreich? — Der Ehrgeiz der Söhne Zebedäi — Und werden ohne Verdienst gerecht — Abraham ist durch den Glauben gerecht geworden — Die Gerechtigkeit kommt durch den Glauben — Schaffet, daß ihr selig werdet — Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind.“

Kommt so in den Lektionen die Schrift zur Geltung, so ist ein weiterer Vorzug des Buches, daß die täglichen Gebete aus den Psalmen und lutherischen Kernliedern genommen sind — gewiß die geeignetsten gemeinschaftlichen Gebete neben dem Vaterunser für den Hausgottesdienst. Als Anhang folgt ein Hausgebetbuch mit einer Auswahl von Trostsprüchen für Kranke und Angefochtene.

Die Ausstattung ist schön; Papier und Druck derart, daß auch schwächere Augen das Buch gut lesen können. Dasselbe enthält als Beigabe Widmungsblatt, Familienregister und 12 Bilder.

### Quittungen.

Allgemeine Anstalten: Pastoren J. Pohley, Pfingstfoll, St Paulsgem, Forest \$25, dsq, St Joh Gem, Forest \$6, L Thom, Tl d Pfingstfoll, Marshfield \$5, A Spiering, Pfingstfoll, New London \$28.19, P Burholz, dsq, Mequon \$9.30, R Wolff, Tl d Pfingstfoll, Slades Corners \$6.40, L Rader, Pfingstfoll, Mukwonago \$3.50, S Mueller, nachtrgl, Baraboo 75c, D Kuhlow, Pfingstfoll, Wonevoc \$28.18, A Keibel, dsq, Kirchhahn \$18.75, Ch Siefer, Koll, Newton \$20, zus \$101.07.

College: Pastoren A Klaus, Pfingstfoll, Lemiston \$15.24, L Thom, Tl d Pfingstfoll, Marshfield \$10, A Spiering, Konfirmationsfoll, New London \$27, R Piez, Pfingstfoll, Lomira \$10, J Hegmann, dsq, Brightstown \$14.25, Chr Siefer, Koll, Newton \$30, zus \$106.49.

Gymnasium: Pastor P Burholz, Koll, Mequon \$2.15. Bau und Schuldentilgung: Pastoren C Aeppler, Koll, Dundee \$10.25, S Monhardt, von Math Sellhorn, Franklin \$15, zus \$25.25.

Reisepredigt: Pastoren W Fischer, Pfingstfoll, Woodville \$10.60, A Kirchner, von N Falkenthal, Hustisford 5c, W Weber, Tl d Pfingstfoll, Par Kohlsville \$7.75, L Thom, dsq, Marshfield \$5, P Burholz, Pfingstfoll, Mequon \$8.50, S Geiger, dsq, Hartland \$7.38, dsq, Trinitatisfoll, Pewaukee \$3.24, R Wolff, Tl d Pfingstfoll, Slades Corners \$5, W Heidtke, Tl d Kubertfoll, Manchester \$10, C Paet, Pfingstfoll, W Mequon \$5, dsq, Good Hope \$8.36, J Paustian, dsq, Barre Mills \$24.60, A Arendt, dsq, Beaver Dam \$21.47, G Abelmann, dsq, Potsdam \$10.75, A Koehler, dsq, Germ Settlement \$6.25, dsq, Kingston \$5.75, J Soll, Trinitatisfoll, Burlington \$8.75, A Froehle, Dantopfer von Fried. Müller zur silb Hochst, Nears Cor \$8, A Paeg, Tl d Trinitatisfoll, McMillan u March \$4, Ch Siefer, Koll, Newton \$30, zus \$190.15.

Synodal-Kasse: Pastoren J Zuberbier, Tl d Pfingstfoll, C Bloomfield \$6, Ch Hind, Trinitatisfoll, Newville \$4.10, dsq, Deerfield \$3.65, J Dehlert, Tl d Trinitatisfoll, Wepauvega \$7.25, W Heidtke, Tl d Kubertfoll, Manchester \$5, S Reimer, Trinitatisfoll, Lime Ridge \$3.20, M Denninger, Pfingstfoll, Par Mosel \$9.40, J Gaate, Tl d Pfingstfoll, Randolph \$10, zus \$48.60.

Synodalberichte: Pastoren W Weber, Tl d Pfingstfoll, Par Kohlsville \$4, J Zuberbier, dsq, C Bloomfield \$3, J Uhlmann, aus d Gemeindefasse, T German \$3.50, W Reimers, Trinitatisfoll, Luckertown \$3.63, P Aneiste, Pfingstfoll, T Granville \$7.45, A Nicolaus, Sonntagsfoll, St Atkinson \$10, dsq, Cold Spring \$4.39, zus \$35.97.

Indianer: Pastoren C Duerr, Pfingstfoll, Zion \$4.60, Ch Siefer, Koll, Newton \$20, zus \$24.60.

Mittagstisch für Indianerkinder: Pastor Ed Friedrich, von Jrl Elis Keul, Helenville \$5.00.

Neger: Pastoren C Duerr, von N N, Zion \$5, Chr Siefer, Koll, Newton \$5, zus \$10.00.

Juden: Pastoren C Duerr, Zion, pers \$1, N u Ed Duerr je 25c, D u S Giltig je 15c, A Steinert 10c, El Searles 5c, zus \$1.95, Ch Siefer, Koll, Newton \$2.50, zus \$4.45.

Stadmission: Pastor C P Dornfeld, Pfingstfoll, Markusgem, Milwaukee \$32.60.

Arme Studenten — Watertown: Pastor Ch Siefer, Tl d Pfingstfoll, Newton \$10.00.

Arme Studenten — Milwaukee: Paſtor Ch Siefer, El d Pfiſtingtoll, Newton \$8.00.

Lutherfond: Paſtor W Heidtke, El d Kuberttoll, Manchester \$8.44.

Witwenkaſſe — Kollekten: Paſtoren A. Froehle, Pfiſtingtoll, Mears Cor \$3.22, dsq, Neenah \$25.85, A Wendler, dsq, St Matth Gem, Milw \$40.70, zuſ \$69.77.

Witwenkaſſe — Perſonlich: Paſtoren R. Piek \$3, A Froehle \$3, A Wendler \$5, S G Koch \$1, zuſ \$12.00.

Reich Gottes: Paſtoren Ed. Fredrich, Pfiſtingtoll, Helenville \$24.50, dsq, aus d Gotteskaſten, Helenville \$2.12, A Kirchner, Pfiſtingtoll, Juſtizford \$45.12, A Herzfeldt dsq, Black Creek \$8.22, dsq, Binghampton \$1.75, dsq, T Black Creek \$5.04, J Zuberbier, El d Pfiſtingtoll, E Bloomfield \$3.21, C Henning, Pfiſtingtoll, Texas City \$10, J Schulz, dsq, Vandhyne \$12.30, J Dehlert, El d Trinitatiſtoll, Weyauwega \$7.25, J Uhlmann, Pfiſtingtoll, Town Herman \$4.50, S Ebert, dsq, Caronsgem, Milw \$14, M Pfaf, dsq, Oakwood \$15.20, dsq, Raymond \$4.05, J Rien, dsq, Iron Ridge \$13.50, W Heidtke, El d Kuberttoll, Manchester \$5, S Reimer, Pfiſtingtoll, Tuckertown \$11.50, dsq, Lime Ridge \$3.65, R Piek, Himmelfahrtstoll, Lomira \$5.66, L Mielke, Pfiſtingtoll, T Herman \$15.56, S Abelmann, Trinitatiſtoll, Potsdam \$5.50, C J Lederer, Pfiſtingtoll, Bay City \$9.60, J Glaeſer, dsq, Lincoln \$4.25, S Monhardt, El d Pfiſtingtoll, Franklin \$6.47, J Doepel, Pfiſtingtoll, T Maine \$13.01, S Wolter, dsq, T Lomira \$12.54, W Parifiuſ, Koll, A Freedom \$8.25, G Deitmann, Pfiſtingtoll, Freedom \$13.05, A Raeb, El d Trinitatiſtoll, McMillan u March \$3.20, J Haaf, El d Pfiſtingtoll, Randolph \$10.75, J Dehlert, Sonntagstoll, T Fremont \$1.55, zuſ \$300.30.

Kinderfreundegeſellſchaft: Paſtoren C Gauſewitz, von Frau A Wuth, Gnadengem, Milw \$1, W Parifiuſ, von A Hanke, A Freedom \$1, zuſ \$2.00.

Belle Plaine: Paſtor C Fredrich, von Kath Boehm aus ihrer Sparbuͤche \$2.00.

Anſtalt fuͤr Epileptiſche: Paſtoren J Bergholz, Kuberttoll, A La Croſſe, von D Manke 50c, M Grante, A Janzer, L Luedtke je 25c, C Heintke, C Junker, J u C McCoy je 15c, M Daſſe, A u R Haefner, C Strong, E u C Rathke, L Horn, R Rogers je 10c, J Manke, S u B Haefner, J u M Baum, M Kaufmann je 5c, Ch Siefer, El d Pfiſtingtoll, Newton \$5, zuſ \$8.15.

Orgelfonds: Paſtoren A Koehler, Himmelfahrtstoll, Kingſton \$2.25, dsq, Germ Settlement \$2.75, A Bergmann, Pfiſtingtoll, Norton \$12.65, zuſ \$17.65.

Summa: \$1024.64. S. Knuth, Schatzm.

Aus der Michiganſynode.

Allgemeine Anſtalten: Paſtoren A J Clabueſch, Pfiſtingtoll, Broomfield \$6.40, Gem in Remus \$2.43, O Fren, El d Pfiſtingtoll, Ludington \$2, Paul Schulz, Pfiſtingtoll, Marion Springs \$5, S J Eggert, El d Koll, Greenwood u Mayville \$4.22, W Peters, Konfirmationstoll, Escanaba \$5, John Harſch, Koll, bei Covert \$4.58.

Regemiſſion: Paſtoren J S Nicolai, von A R, Niga \$5, J Gauß, von S S, Genera, Ohio \$5 (dieſe beiden Poſten ſind vor einigen Wochen uͤberſehen worden), Theo G Sahn, Koll, von ſeinen Schuͤlern in Owſſo \$6.75.

Orgel in New Uim: Paſtor S J Eggert, Koll, Greenwood u Mayville \$5.65.

Synodalmiſſion: Paſtoren J Careſ, Tauffoll bei Baumgaertner \$1.85, Hochzeitstoll bei Schultheiß-Verholz \$2, J Krauß, Pfiſtingtoll, Lauſing \$25.50, G Schmelzer, El d Pfiſtingtoll, Cheſaning \$4.30, Theo G Sahn, Pfiſtingtoll, Owſſo \$10.74, O Fren, El d Pfiſtingmontagstoll, Bachelor \$1.50, J Gauß, El d Pfiſtingtoll, Genera, Ohio \$38, C E Rupp, Pfiſtingtoll, Bay City \$12.25, J J Rink, Pfiſtingtoll, Frankenmuth \$3.80, C Vinhammer, Pfiſtingtoll, Sebawaing \$12.45, S J Eggert, El d Koll, Greenwood u Mayville \$9.57, J S Nicolai, Pfiſtingtoll, Niga \$22, C Waideliſch, El d Pfiſtingtoll, Clare \$4.16.

Synodalkaſſe u. Berichte: Paſtoren G Schmelzer, Pfiſtingtoll, Bradn, fuͤr Synodalbericht \$4.08, Cheſaning \$2.20, Theo G Sahn, Himmelfahrtstoll, Owſſo \$4, O Fren, El d Pfiſtingtoll, Ludington, fuͤr Berichte \$2, Pfiſtingmontagstoll in Bachelor \$1, J Gauß, El d Pfiſtingtoll, Genera, Ohio \$5, W Ruͤſtenberg, Pfiſtingtoll, Pittabawaffe \$6.14, S J Eggert, El d Koll, Greenwood u Mayville \$4.31, C Waideliſch, El d Pfiſtingtoll in Clare \$3.45, J Koelle, Pfiſtingtoll, Dowagiac \$7.50.

Kirchbaukaſſe: Paſtor J Koelle, Kirchweiſto, Dowagiac \$12.00.

Julius J. Reittmann, Schatzm.

Aus der Nebraskaſynode.

Predigerſeminar: Paſtor Ph Martin, Stanton, El d Pfiſtingtoll \$11.40.

Lehrerſeminar: Paſtor Ph Martin, Stanton, El d Pfiſtingtoll \$10.00.

Innere Miſſion: Paſtoren Theo Braeuer, Gadar, Pfiſtingtoll \$17.48, G S Preeß, Winſide, El d Pfiſtingtoll \$10, M Lehninger, Plymouth, dsq \$30.50, zuſ \$57.98.

Synodalkaſſe: Paſtoren Jr Brenner, Graſton, El d Pfiſtingtoll \$5, Emil Redlin, Clatonia, dsq \$15, C E Berg, Greſham, dsq \$7.10, zuſ \$27.10.

Synodalberichte: Paſtoren Wm Fettinger, Witten, So Dat 75c, J Witt, Norfolk \$30.08, Emil Redlin, Clatonia, El d Pfiſtingtoll \$10, zuſ \$40.83.

Indianermiſſion: Paſtoren C L Luebbert, Greſham, von Geo Richers \$5, Rud P Korn, Surpriſe \$6.25, zuſ \$11.25.

Witwenkaſſe: Paſtor Jr Brenner, Graſton, El d Pfiſtingtoll \$4.00.

Orgel in New Uim: Paſtoren Jr Brenner \$7, M Lehninger, Plymouth \$20, C L Luebbert, Greſham \$6.50, dsq, perſ Beitrag \$3.50, Ph Martin, Stanton \$17, Rud P Korn, Surpriſe \$2.55, G S Preeß, Winſide, El d Pfiſtingtoll \$5.65, Emil Redlin, Clatonia, dsq \$10, zuſ \$72.20.

Reich Gottes: Paſtoren J Witt, Norfolk, El d Pfiſtingtoll \$46, M Lehninger, Plymouth, El d Pfiſtingtoll \$37.50, Paul S Mayerhoff, Firth, dsq \$27, J Aron, Hoſkins, von Ernst Behmer Sr \$5, zuſ \$115.50.

Hauſbau in Colome: Paſtoren J Witt, Norfolk \$16.25, Theo. Braeuer, Gadar \$60.50, Paul S Mayerhoff, Firth \$31.25, C E Monhardt, Garriſon \$17, Emil Redlin, Werna \$6, dsq, Clatonia \$45, zuſ \$176.00.

Schuldentilgung der allgemeinen Synode: Paſtor J Witt, Norfolk, Kuberttoll, von Herm Barß, Hedwig Klug, Minnie Machmueller je 25c, Alfred Renow, Herm Klawitter, John Schmidt, C G Melcher, Oscar Machmueller, Mag Wagner je 50c, Aug Zuttoſtke, Martha Winter, Linda Winter, Rudolph Wichter, Ella Raafch, Ernst Raafch, A R, C Quandt, G Pribnow, S A Raſewalk, C Wichman, Herm Krueger, J Lehman, Adolph Renow, L Wachter Sr, J Wagner, J Dreeſen, C Schimmlerpiennig, C Winter Sr, Wm Luebke, C Luebke, C Uecker Sr, G Schoenfeld, J Grimm, Wm Haaf, J Wichman, Witw Wilh Winter, R Wachter, Otto Pihle, Heim Winter, C Ueck, L Wagner, Witw Maguſe, Alvin Luebke, R Winter, Herm Wachter Sr, R Klug, Witw Haaf, J Klug, C Vierman, C Behendorf, J Hoehne, Ungenannt, G Machmueller, Wm R Baier, J Wagner, C Uecker, Witw Zuhl, Witw Wolſenbauer, Arnold Wagner je \$1, Wm Hille \$1.25, G Droefcher, Emma Korth je \$1.50, S Korth, J S Barß, A R, R Pribnow, B A Ninow, Witw Jr Haaf, C Winter, Er Haaf, J Lau, Aug Hille, L Dommer, Aug Kliner, A Raafch, Wilh A Haaf, Witw Mar Luebke, C Voeds, G Radueng, C Behendorf, O Raafch, S Uelow je \$2, A Marquardt \$2.35, J Marquardt \$2.50, C Uelow, S W Winter, J Winter, Paſtor J Witt, W J J Winter, Mar Helleman, Jr Helleman je \$3, S E Klug, Wm Klug, L Hille, M Machmueller, Witw W Wagner, Wm Diehring, Witw P Zuh, L Uecker, S Wachter Jr, J C Haaf, Fred Wachter, Ungenannt je \$5, Heim Raafch \$7, C W Zuh, Adolph Hille, C J Winter, Dr C Berges je \$10, zuſ \$230.25.

Summa: \$756.51.  
Norfolk, Nebr., den 6. Juni 1912.

E. W. Zuh, Schatzm.

Quittung und Dank.

Von der ev.-luth. St. Johannesgemeinde zu Ridgeville, Wis., durch Herrn Paſtor A. C. Stock eine Kollekte von \$31.45 erhalten zu haben, beſcheinigt mit herzlichem Dank

Ph. S. Koehler, Kand. Theol.

Das Gemeinde-Blatt erſcheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

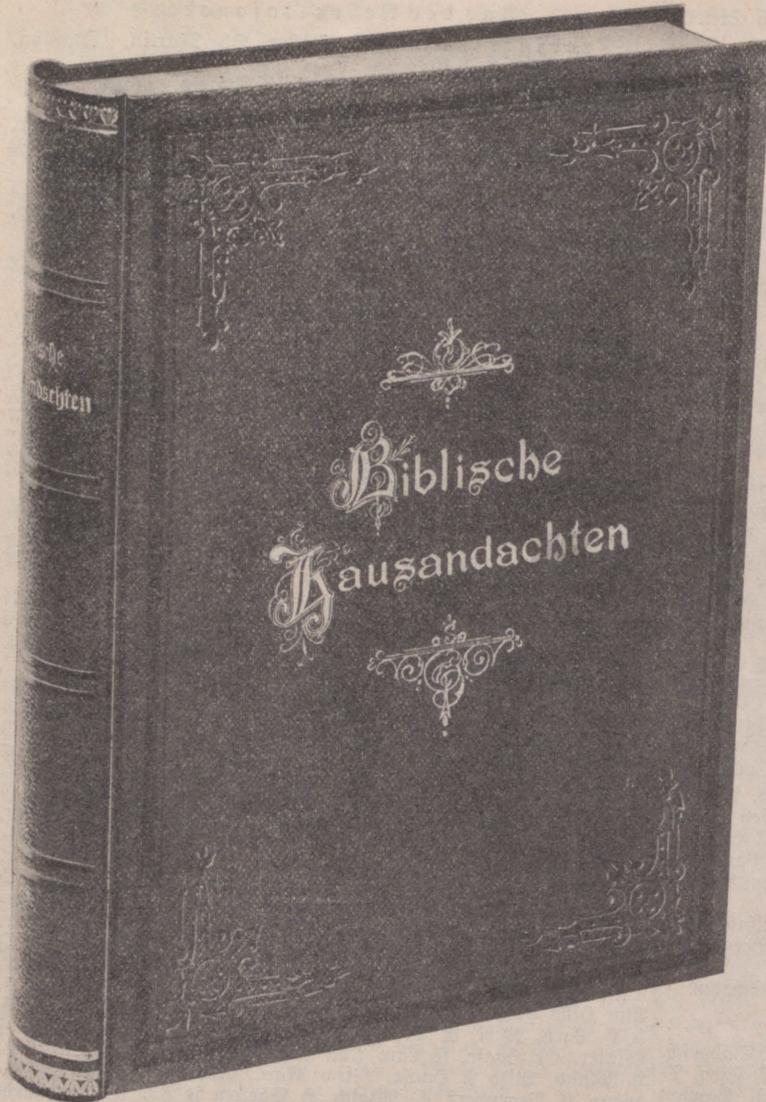
Alle Beſtellungen, Adreſſenveraͤnderungen und Gelder ſind zu adreſſieren:

REV. A. BAEBENROTH,  
463 Third Avenue, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einſendungen fuͤr das Blatt und Quittungen ſind zu adreſſieren:

Rev. S. Bergmann,  
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter



Soeben erschien in unserem Verlag

## Biblische Hausandachten.

Ein Andachtsbuch

für alle Tage des Jahres, mit einem

Hausgebetbuch,

der Christenheit dargeboten von

Prof. Aug. Pieper.

Das Buch enthält als Beigabe ein Wid-  
mungsblatt, Familienregister  
sowie 12 Bilder.

Format 7½x10½.

Gebunden in Karatol.

Großer klarer Druck.

Preis \$2.00.

### Druckprobe aus Biblische Hausandachten.

Und Jesus ging vorüber, und sah einen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn, und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser, oder seine Eltern, daß er ist blind geboren? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern; sondern, daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm. Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt. Da er solches gesagt, spückete er auf die Erde, und machte einen Kot aus dem Speichel, und schmierete den Kot auf des Blinden Augen, und sprach zu ihm: Gehe hin zu dem Teich Siloha (das ist verdolmetschet: gesandt), und wasche dich. Da ging er hin, und wusch sich, und kam sehend. Die Nachbarn, und die ihn zuvor gesehen hatten, daß er ein Bettler war, sprachen: Ist dieser nicht, der da saß und bettelte? Etliche sprachen: „Er ist es;“ Etliche aber: „Er ist ihm ähnlich.“ Er selbst aber sprach: Ich bin es. Da sprachen sie zu ihm: Wie sind deine Augen aufgetan? Er antwortete, und sprach: Der

Zu beziehen vom

**Northwestern Publishing House,**

Wir suchen in jeder Gemeinde tüchtige Agenten

347 3. Str., Milwaukee.